

D	Börsenfieber und kollektiver Wahn	
1	Impressionen vom Börsengeschehen	152
2	Gemeinsames Muster individuellen und kollektiven Wahns	154
3	Individuelle Panzerung und gespaltener Energiefluss – Ergebnisse der Schizophrenieforschung von Wilhelm Reich	155
3.1	Charakterpanzer, Körperpanzer und Körpertherapie	155
3.2	Eigene bioenergetische Forschungen und Erfahrungen	156
3.3	Zur Entstehung emotionaler Blockierung	157
3.4	Der Energiefluss im menschlichen Organismus und seine möglichen Störungen	159
3.5	Kopfpanzerung, Entgrenzung und Schizophrenie	161
3.5.1	Realitätsverlust, Zerstörungswut und Zusammenbruch	162
3.5.2	Tieferes Verständnis statt Symptombekämpfung	162
3.5.3	Geburtsschocks als tiefere Ursache	163
3.5.4	Die dramatischen Folgen der Kopfpanzerung	164
3.5.6	Sanfte Geburt und liebevolle Kindheit als Vorbeugung	165
3.5.7	Heilung durch Überwindung der energetischen Spaltung	165
4	Gespaltener Geldfluss und Wirtschaftskrisen	166
4.1	Wirtschaftstheorien in Kreislaufbildern	166
4.2	Die Klassenspaltung bei Karl Marx als tiefere Krisenursache	169
4.3	Der gespaltene Geldfluss bei Silvio Gesell	170
4.3.1	Die Überlegenheit des Geldes und das Horten	170
4.3.2	Der Zins und seine langfristig destruktive Dynamik	172
5	Die Spaltung des Geldflusses in Realwirtschaft und spekulative Finanzmärkte	173
5.1	Geldstau und Abfluss in die Spekulation	173
5.2	Das Abheben der Börsenkurse vom realwirtschaftlichen Boden	174
5.3	Das Füttern der Spekulationsblase mit zusätzlicher Liquidität	174
5.4	Der unvermeidliche Absturz	175
5.5	Die Rangfolge innerhalb des Börsenindex	176

6	Ursachenbehandlung oder Symptombekämpfung?	178
6.1	Umlaufsicherungsgebühr nach Silvio Gesell	178
6.2	Konjunkturspritzen nach Keynes	179
6.3	Neoliberalismus und Leugnung immanenter Kreislaufstörungen	179
6.4	Neoliberalismus und Entgrenzung der Nationalstaaten gegenüber internationalen Finanzströmen	181
7	Der Funktionswandel der Finanzmärkte: Von der Finanzierung zur Spekulation	182
7.1	Zum Verhältnis von Primärmarkt und Sekundärmarkt	182
7.2	Die Rückwirkungen des Sekundärmarktes auf die Aktiengesellschaften	183
7.3	Von der Bindung zur Bindungslosigkeit der Geldanleger	184
7.4	Vom individuellen zum institutionellen Anleger	186
7.5	Der Funktionswandel der Devisenmärkte	187
7.5.1	Devisentausch als Mittel internationaler Kapitalbewegungen	187
7.5.2	Das Abheben der Devisenkurse vom realwirtschaftlichen Boden	188
7.5.3	Die Entfesselung der Devisenspekulation nach dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems 1973	189
8	Die Krise des Weltfinanzsystems – auf dem Weg in den Super-Gau?	191
9	Die Suche nach Sündenböcken als Personalisierung der Systemkrise	196
10	Gespaltener Geldfluss – gespaltener Energiefluss: Funktionelle Identität zwischen Börsengeschehen und individuellem Wahn	198
	Anmerkungen	201

1 Impressionen vom Börsengeschehen

Die Szenen an den internationalen Börsenplätzen – wie der Wallstreet in New York oder der Börsen in Frankfurt am Main oder in Tokio – erwecken in turbulenten Zeiten zuweilen den Eindruck höchster Verwirrung. An Tagen mit allgemeinen Kurssteigerungen herrscht eine Euphorie, die sich manchmal in Begeisterungstürmen der Wertpapierhändler, Analysten und Journalisten steigert. An anderen Tagen wiederum kippt die Stimmung ins Gegenteil und führt zu tiefer Depression, Verzweiflung oder gar Panik der an den Börsen Versammelten, und mit ihnen fiebern ganze Nationen rund um die Welt. Wachsende Teile der Bevölkerung verfolgen wie gebannt die Entwicklung der Börsenindices, des Dax in Frankfurt, des Dow Jones in New York, oder gar des Hangseng in Hongkong und des Nickei in Tokio auf dem jeweils neuesten Stand.

Das gebannte Interesse gilt dabei auch der Rangfolge der einzelnen Werte innerhalb des Gesamtfeldes – und wie sich diese Rangfolge jeweils ändert: welcher Wert jetzt gerade Spitzenreiter ist und welcher das Schlusslicht bildet, und wie der eine auf einmal wieder zurück fällt und der andere aufholt – gerade so, als handele es sich um die Übertragung eines Pferderennens, bei der sich die Stimme des Reporters vor lauter Spannung fast überschlägt. Und der Zuschauer fragt sich ständig, ob er bei der Wette auf das richtige Pferd gesetzt hat oder lieber schnell noch auf ein anderes Pferd umsteigen sollte, sozusagen mitten im Rennen (was bei Pferderennen in Wirklichkeit gar nicht geht, wohl aber bei der Börsenralley).

War es früher – bis vor einigen Jahrzehnten – nur eine relativ kleine Zahl von Börsenfachleuten, die sich näher mit den Kursentwicklungen von Aktien, fest verzinslichen Wertpapieren und Devisen beschäftigten und ihre Auftraggeber in Sachen Geldanlage berieten, so hat sich die Börsenspekulation bei uns mittlerweile zu einer Art Volkssport entwickelt – mächtig unterstützt oder geschürt durch eine Reihe von Medien, die sich überwiegend oder gar ausschließlich diesem Thema widmen. Der deutsche Fernsehsender n-tv zum Beispiel widmet einen großen Teil seines Programms dem Börsengeschehen und dessen Kommentierung, und selbst in anderen Sendungen läuft ununterbrochen im unteren Bildrand eine bewegte Zeile von rechts nach links mit den jeweils aktuellen Börsenkursen durch. Bei manchen Sendern sind es sogar schon zwei derartige Zeilen, manchmal noch ergänzt durch zusätzliche Felder, in denen der aktuelle Stand der Indices angezeigt wird, damit den Zuschauern nur ja keine einzige Sekunde entgeht, in der sie mit dem weltweiten Börsengeschehen unmittelbar und zeitgleich verbunden sind. Sie könnten ja andernfalls vielleicht etwas Entscheidendes verpassen.

Die Tatsache, dass immer mehr Fernsehsender zu dieser Praxis übergegangen sind, macht deutlich, wie groß inzwischen der Bedarf nach solchen aktuellen Börseninformationen geworden – oder gemacht worden – ist. Das gleiche gilt für viele Rundfunksender, die ihre Nachrichten neben dem Wetterbericht noch mit dem Börsenbericht ergänzen oder zusätzliche Spezialsendungen bringen – wie

“Wirtschaft und Börse kompakt“ 24 mal täglich bei Info-Radio Berlin-Brandenburg.

Es liegt nur einige Jahre zurück (1996), dass die Fernsehzuschauer sogar in den öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern ARD und ZDF monatelang allabendlich zur besten Sendezeit mit Fernsehspots beglückt wurden, in denen der beliebte Schauspieler Manfred Krug dem deutschen Fernsehvolk die damals vor der Neuemission stehende T-Aktie (anlässlich der Privatisierung der Deutschen Telekom) wärmstens anpries. Alle wollten bei diesem nationalen Ereignis dabei sein und mitmachen – und ordentlich von den in Aussicht gestellten Kurssteigerungen profitieren. Wer sich seinerzeit nicht in den Sog der T-Aktie hineinziehen ließ, musste schon fast riskieren, als Sonderling oder Spielverderber angesehen zu werden, zumindest aber als etwas weltfremd oder antiquiert.

Die Euphorie und das Börsenfieber in Deutschland steigerten sich schließlich noch mit der Entwicklung der „Neuen Märkte“, das heißt mit der Gründung von Unternehmen bzw. ihrem Gang an die Börse im Bereich neuer Informationstechnologien (IT-Branche). Als hätten die traditionellen Bereiche der Wirtschaft (zum Beispiel Stahl-, Automobil-, Elektro- oder chemische Industrie) mit Technologie nichts zu tun, sprach man auf einmal von der „new economy“ mit ihren „Technologiewerten“ oder von der „technologielastigen Nasdaq“ – im Gegensatz zu den „Standardwerten“ der „old economy“. Und weil die Aktien auf den „Neuen Märkten“ eine Zeitlang in immer Schwindel erregendere Höhen (im doppelten Sinn des Wortes) anstiegen, war schließlich nur noch von „Wachstumswerten“ die Rede, als seien diesen Papieren die ständigen Kurssteigerungen von Natur aus mitgegeben.

Den Spekulationsblasen gingen die Sprechblasen voraus, und immer mehr Menschen ließen sich von dem steigenden Börsenfieber anstecken. Während in der “old economy” der Steigerung der Produktion, der Produktivität, des Absatzes und der Rendite deutliche realwirtschaftliche Grenzen gesetzt sind, schien die “new economy” aufgrund ihrer anderen Technologien alle Beschränkungen von Raum und Zeit hinter sich zu lassen, und dies nicht nur in Bezug auf die Übermittlung von Informationen in nahezu unbegrenzter Höhe mit Lichtgeschwindigkeit, sondern auch in Bezug auf Renditeerwartungen und mögliche Spekulationsgewinne. Wer sich in den letzten fünf Jahren vor der Jahrtausendwende sein Geld ausschließlich mit ehrlicher Arbeit verdiente und nicht auf den Zug der Börsenspekulation mit aufsprang, erntete vielfach nur noch mitleidiges Lächeln in einer sozialen Umgebung, die sich längst an den Kurssteigerungen ihrer Aktien berauschte und ihr Vermögen durch Spekulationsgewinne in kurzer Zeit sprunghaft anwachsen ließ.

Dann auf einmal – im März 2000 – begann die Kursentwicklung an den “Neuen Märkten” zu kippen, die Kurse stürzten mehr und mehr ins Bodenlose, manche im Laufe einiger Monate bis auf ein Zehntel, manche sogar bis auf ein Hundertstel ihres vorherigen Höchststandes. Ein Unternehmen nach dem ande-

ren geriet mit in den Abwärtsstrudel, sogar auch solche Firmen, die vorher in der Einschätzung von Analysten und Banken hochgejubelt worden waren. Hinterher waren auf einmal alle schlauer und sprachen von einer voran gegangenen „Überspekulation“ oder von „Spekulationsblasen“, die nun geplatzt seien. Aber vorher, in der Phase der Euphorie, wollte kaum jemand etwas von den Gefahren wissen, die mit diesen Entwicklungen einhergingen. Offenbar war doch wohl vielen Beteiligten der Kontakt zur Realität in gewisser Weise verloren gegangen. Und auch die Kurse selbst, die in immer Schwindel erregendere Höhen angestiegen waren, schienen den Kontakt zu den realwirtschaftlichen Grundlagen verloren zu haben. Irgendwie gab es im Zusammenhang mit dem Börsenfieber an den Neuen Märkten so etwas wie einen kollektiven Realitätsverlust. Wenn ein einzelner Mensch den Kontakt zur Realität verliert, spricht man in der Psychiatrie von „Wahnsinn“. Handelt es sich also beim Börsenfieber entsprechend um einen „kollektiven Wahn“? Ich möchte tatsächlich diese These aufstellen und im folgenden begründen.

2 Gemeinsames Muster individuellen und kollektiven Wahns

Wenn ich von „Börsenfieber und kollektivem Wahn“ spreche, so soll dies mehr als nur ein Wortspiel sein – und mehr als nur eine formale Analogie zwischen der Dynamik des Wahnsinns eines einzelnen Menschen und der Dynamik des Börsengeschehens bzw. der Finanzmärkte innerhalb des sozialen Organismus einer Wirtschaft. Es scheinen mir vielmehr verblüffend ähnliche gemeinsame Muster zugrunde zu liegen, die jeweils dramatische Zuspitzungen mit wahnsinnig destruktiven Folgen hervor treiben. Wenn ein Mensch in den Wahnsinn gerät und durchdreht, kann er die Tendenz entwickeln, sich selbst und/oder andere Menschen umzubringen. Wenn die Finanzmärkte durchdrehen und die Spekulationsblasen platzen, können sie nicht nur sich selbst, sondern ganze Volkswirtschaften und Gesellschaften in den Strudel der Zerstörung reißen.¹

Dem Durchdrehen einzelner Menschen und dem Durchdrehen der Finanzmärkte scheint mir – bei allen Unterschieden im einzelnen – ein gemeinsames Funktionsprinzip zugrunde zu liegen: Ein jeweils gespaltener Fluss desjenigen Mediums, das die Teile des Organismus zu einem ganzheitlichen System verbindet: im menschlichen Organismus ist dies die Lebensenergie (wie sie der chinesischen Akupunktur zugrunde liegt und wie sie von Wilhelm Reich wieder entdeckt und grundlegend erforscht wurde), im sozialen Organismus einer Wirtschaft ist dies das Geld. Der Fluss der Lebensenergie im menschlichen Organismus ist nicht von Natur aus gespalten, sondern wird es erst unter dem Eindruck traumatischer Erlebnisse, die zum Teil schon in frühester Kindheit erfahren und verdrängt werden. Der Fluss des Geldes im sozialen Organismus ist auch nicht von Natur aus oder naturnotwendig gespalten (in Tauschmittel einerseits und Spekulationsmittel andererseits), sondern ist es erst in der historischen Entwicklung geworden – möglicherweise auch durch kollektive traumatische Erlebnisse der Menschheit in ihrer frühesten Geschichte, die kollektiv verdrängt wurden. Aus einer tieferen Einsicht in den Entstehungsprozess der jwei-

ligen Spaltungen und der durch sie hervor getriebenen Dynamik lässt sich auch die Richtung erkennen, in der Auswege aus der Krise zu suchen und zu finden sind – zur Vermeidung bzw. Überwindung des individuellen wie des kollektiven Wahns.

Im Folgenden will ich nun schrittweise heraus arbeiten, was mit den hier nur grob formulierten Thesen gemeint ist. In einem ersten Teil werde ich einige Grundlagen der bioenergetischen Schizophrenieforschung von Wilhelm Reich erläutern. In einem zweiten Teil werde ich versuchen, das komplexe Geschehen an den Börsen auf einige mir wesentlich erscheinende Grundfunktionen zu reduzieren und das Verhältnis der Finanzmärkte zur Realwirtschaft zu veranschaulichen. Abschließend wird es dann darum gehen, auf der Grundlage des gemeinsamen Funktionsprinzips Ansatzpunkte zur Überwindung des individuellen wie des kollektiven Wahns aufzuzeigen, die sich nicht auf eine Symptombekämpfung beschränken, sondern einen wesentlichen Kern der Probleme angehen.

3 Individuelle Panzerung und gespaltener Energiefluss – Ergebnisse der Schizophrenieforschung von Wilhelm Reich

3.1 Charakterpanzer, Körperpanzer und Körpertherapie

Der Freud-Schüler Wilhelm Reich legte bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wesentliche Grundlagen für ein tieferes Verständnis emotionaler Blockierungen und deren körperlicher Verankerung. In seiner wissenschaftlichen Autobiographie „Die Entdeckung des Orgons“ (Band 1) beschreibt er unter anderem seinen Weg von der Psychoanalyse über die Widerstandsanalyse zur Charakteranalyse – bis hin zur Grundlegung einer körperorientierten Psychotherapie. In diesem Zusammenhang prägte er die Begriffe „Charakterpanzer“ und „Körperpanzer“. Darunter verstand er die chronisch gewordenen emotionalen Verhärtungen eines Menschen, die er als Folge und Ausdruck einer ganzen Reihe früher entstandener Verdrängungen von Konflikten interpretierte.

Der Charakterpanzer ist gleichsam die schichtweise Ablagerung von Verdrängungen der emotionalen Leidensgeschichte eines Menschen – ähnlich wie die Erdkruste mit ihren geologischen Schichten die Ablagerung der Erdgeschichte darstellt. Indem Schicht für Schicht aufgelockert bzw. abgetragen wird, offenbart sich zunehmend die (emotionale bzw. geologische) Entstehungsgeschichte der Schichtungen.

Reich fand heraus, dass die emotionalen Blockierungen immer auch ihre Entsprechung in körperlichen Blockierungen („Körperpanzer“) finden, allem voran in chronisch gewordener Kontraktion der Muskulatur, aber auch in einer tendenziellen Erstarrung der Plasmabewegungen in den Körperzellen. Er interpretierte die Emotionen als die subjektive Wahrnehmung der tatsächlichen Beweglichkeit des Zellplasmas, das seinerseits mehr oder weniger von einer lebendigen Energie durchströmt und bewegt wird. Auf dem Weg der Erforschung menschlicher Emotionen,

ihrer Blockierung und deren Auflockerung gelangte er schließlich zur Entdeckung einer Lebensenergie, für deren Existenz und Wirkungsweise im damaligen mechanistisch geprägten Weltbild der Naturwissenschaften kein Platz war. Entsprechend wurden Reichs lebensenergetische Grundlagenforschungen lange Zeit weitgehend ignoriert bzw. bekämpft. Seine Bücher wurden nicht nur im Nationalsozialismus verboten und verbrannt, sondern in den 50er Jahren auch in den USA – nachdem ein Gericht beschlossen hatte, dass es die Lebensenergie nicht gibt (!!).

Inzwischen lässt sich immer deutlicher erkennen, dass Reich im Zusammenhang seiner Lebensenergie-Forschung umwälzende Entdeckungen gemacht hat. Allein aus den von ihm gelegten Grundlagen körperorientierter Psychotherapie sind im Laufe der letzten zwanzig bis dreißig Jahre unzählige therapeutische Schulen und Richtungen hervor gegangen, wie zum Beispiel Gestalttherapie, Bioenergetik, Biodynamik und Biosynthese – um nur einige zu nennen. Und Hunderttausende, wenn nicht Millionen von Menschen haben die vielfach beeindruckende Wirksamkeit dieser Methoden zur Auflockerung emotionaler und körperlicher Blockierungen und zum Spüren fließender Lebensenergie bereits am eigenen Leib erfahren.

3.2 Eigene bioenergetische Forschungen und Erfahrungen

Über die Arbeiten von Wilhelm Reich habe ich an anderer Stelle ausführlich berichtet.² Im übrigen habe ich entsprechende Erfahrungen mit den Reichschen Behandlungsmethoden (Vegetotherapie, Orgonbehandlung) am eigenen Leib gemacht, habe eine Ausbildung als Bioenergetiker (nach Alexander Lowen, einem Schüler von Reich) durchlaufen und fast 20 Jahre lang auf diesen Grundlagen mit vielen anderen Menschen einzeln oder in Gruppen gearbeitet. Aber auch die Entdeckung und Nutzung der Lebensenergie, die Reich „Orgon“ nannte, findet immer mehr wissenschaftliche und praktische Bestätigung. Die Orgonenergie ist zum Beispiel identisch mit der Energie, die der chinesischen Akupunktur zugrunde liegt³ – oder dem östlichen Erfahrungswissen von den so genannten Chakras. Auch die Wirkungsweise der Homöopathie dürfte darin ihre tiefere Erklärung finden.⁴ Im übrigen gibt es viele Berührungspunkte, Übereinstimmungen oder gar Deckungsgleichheiten zwischen der von Reich so genannten Orgonenergie und den von anderen Forschern beschriebenen lebensenergetischen Phänomenen. Auch darüber habe ich an anderer Stelle ausführlich berichtet.⁵ Darüber hinaus zeigt eine entsprechende ethnologische und archäologische Spurensuche eindrucksvoll, dass nicht-patriarchalische Gesellschaften rund um die Welt offenbar Kenntnis von der Existenz dieser Lebensenergie gehabt und in Einklang mit ihren Funktionen (im Menschen, zwischen Menschen sowie in der übrigen Natur) gelebt haben – anstatt sie in sich und um sich herum zu unterdrücken, zu blockieren oder zu spalten.⁶

Wenn ich mich im folgenden auf die lebensenergetischen Forschungen von Wilhelm Reich und auf sein Konzept von Charakter- und Körperpanzer beziehe, weiß ich also sehr genau, wovon ich rede bzw. schreibe. Ich habe diese Spurensuche über mehr als

drei Jahrzehnte sowohl theoretisch wie auch praktisch intensiv betrieben und habe auf diesen Wegen viele Wissenschaftler und Praktiker aus der ganzen Welt getroffen – und etliche davon auch in meine öffentlichen Veranstaltungsreihen nach Berlin eingeladen. Nach all dem kann ich guten Gewissens sagen, dass die Forschungen von Wilhelm Reich – entgegen den immer noch weit verbreiteten und immer wieder aufs Neue geschürten Vorurteilen – von großer Tragweite sind. Sie beinhalten nach meinem Verständnis wesentliche Grundlagen eines tieferen Verständnisses vieler Krankheiten lebender Systeme und eröffnen durch die Wiederentdeckung des Lebendigen vielfältige Wege der Gesundung von Mensch, Natur und Gesellschaft. Auf dieser Grundlage habe ich auch eine neue – und wie ich meine: tiefere – Sicht wirtschaftlicher Zusammenhänge entwickeln können, insbesondere was die Bedeutung des Geldflusses und seiner Störungen im Wirtschaftskreislauf anlangt.

3.3 Zur Entstehung emotionaler Blockierung

Ehe ich auf die bioenergetische Interpretation und Behandlung des individuellen Wahnsinns zu sprechen komme, wie sie Reich im Rahmen seiner Schizophrenieforschung entwickelt hat, will ich einige allgemeine Zusammenhänge bezüglich der Entstehung von Charakterpanzer und Körperpanzer erläutern. Gemäß den Reichschen Erkenntnissen und Erfahrungen kommt jeder Mensch mit einer inneren lebendigen Energiequelle ausgestattet auf die Welt. Die aus ihr fließende Lebensenergie, die den Organismus durchströmt, unströmt und von ihm ausgestrahlt wird, sucht aus sich heraus den lebendigen und liebevollen Kontakt zu anderen Lebewesen.

Kommt es zum Kontakt zwischen den Energiefeldern zweier Organismen (zum Beispiel zwischen Mutter und Baby oder zwischen zwei Liebespartnern), so entsteht eine wechselseitige stärkere Erregung und Anziehungskraft, und beide fühlen sich spontan zu einander hingezogen. Die von Natur aus lustvolle Erregung baut sich bis zu einem gewissen Grad auf, bis sie sich – verbunden mit einem Gefühl tiefer Befriedigung – wieder entspannt. So jedenfalls ist es in der menschlichen Natur als Möglichkeiten vorgesehen, und der Mensch ist ausgestattet mit einem starken Drang danach, dass sich dieses Bedürfnis nach Liebe – auch nach körperlicher Liebe – erfüllt. *Abbildung 1a* will diese innere lebendige Quelle und die ihr entströmende Lebensenergie mit ihrem Bedürfnis nach lebendigem und liebevollem Kontakt symbolisch darstellen.

Die Realität patriarchalischer und lustfeindlicher bzw. gewaltsamer Gesellschaften ist indes in weiten Bereichen eine andere. Auf vielfältige Weise können die lebendigen Entfaltungs- und Liebesbedürfnisse, die sich in den einzelnen Entwicklungsphasen unterschiedlich äußern, von außen mehr oder weniger unterdrückt oder missachtet werden, was mit seelischen und/oder körperlichen Schmerzen für den betreffenden Menschen einher geht. Um sich gegen die durch äußeren Druck zugefügten Schmerzen zu schützen, hält der Organismus seine zunächst nach außen gerichtete Energie zurück, indem er einen Teil der fließenden

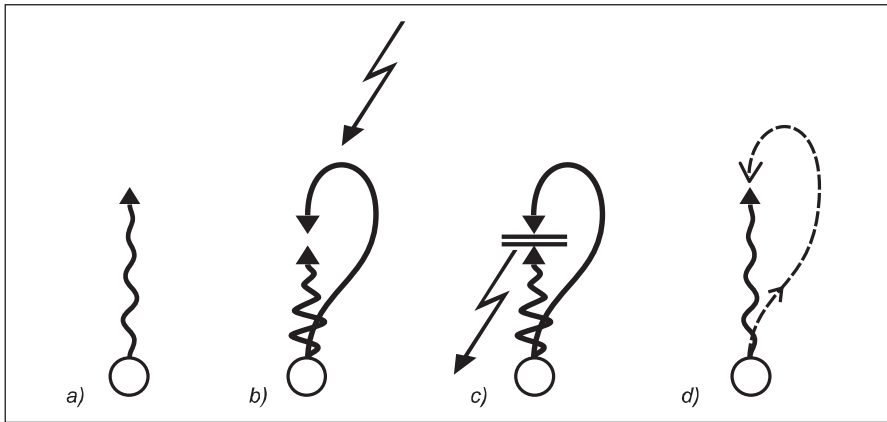


Abbildung 1a bis d: Der liebevolle Fluss der Lebensenergie wird unter äußerem Druck gespalten und kehrt sich um in Destruktivität. Die Überwindung der Spaltung ist die Grundlage der Heilung.

Energie abzweigt, ins Gegenteil wendet und auf diese Weise eine Blockierung aufbaut (symbolisch dargestellt in *Abbildung 1b*). Damit scheint der Konflikt zwischen den inneren Regungen und Erregungen einerseits und dem äußeren Druck bzw. der Unterdrückung andererseits beseitigt. Tatsächlich aber wird er nur verdrängt.

Die Verdrängung erfolgt dabei unbewusst und bleibt in der emotionalen Struktur des heran wachsenden und erwachsenen Menschen auch noch verankert, wenn ihr ursprünglicher Anlass schon längst nicht mehr existiert. Zur Aufrechterhaltung der Verdrängung wird ständig lebendige Energie gebunden, die insoweit für die lebendige Entfaltung nicht mehr zur Verfügung steht, und die noch fließende Energie staut sich immer mehr auf. Aus anfänglich lustvoll empfundener Energie wird auf diese Weise Angst oder Wut, die sich schließlich durch andere Ventile aggressiv und gewaltsam nach außen entlädt – in *Abbildung 1c* angedeutet durch den unteren Blitz. Wird nun auch die äußere Entladung unterdrückt, so entsteht eine weitere Verdrängung, die zusätzliche Energie bindet, und die aufgestaute Energie entlädt sich destruktiv nach innen, zum Beispiel in Form von Krankheit und/oder Selbstzerstörung. (Ich spreche in diesem Zusammenhang von einer Spaltung des emotionalen Kerns des Menschen, von einer „*emotionalen Kernspaltung*“ mit destruktiven Kettenreaktionen – in bewusster Analogie zur atomaren Kernspaltung.)

Für Reich bestand die Lösung der damit zusammen hängenden Probleme nicht in der Behandlung von Symptomen, sondern in der *behutsamen Lösung der Blockierungen*, wobei die körperlichen Blockierungen immer mehr in die Diagnose und in die Behandlung einbezogen wurden. Gelang es, die Blockierungen mehr und mehr aufzulösen und die Lebensenergie in ihren naturgemäßen Bahnen fließen zu lassen, dann lösten sich die psychischen und/oder körperlichen Symptome von selbst auf (*Abbildung 1d*).

An diesen Zusammenhängen lässt sich nach meiner Erkenntnis ein allgemeines Funktionsprinzip erkennen, das sich auch auf andere lebende Systeme und ihre Störungen übertragen lässt:

Die Lösung (der Blockierung) ist die Lösung – behutsam, nicht gewaltsam!

Dabei geht es gleichzeitig um die Überwindung der Spaltung eines ursprünglich Ganzen, um die Wiederherstellung oder Bewahrung eines ganzheitlichen, ungebrochenen Fließprozesses.

3.4 Der Energiefluss im menschlichen Organismus und seine möglichen Störungen

Bezogen auf den menschlichen Organismus lässt sich die natürliche Fließbewegung der Lebensenergie grob vereinfacht an den Konturen eines Embryos veranschaulichen. Auch wenn sich die Körperform des heranwachsenden Menschen verändert, bleibt doch die Energiebewegung ganz entsprechend. Allerdings verlagern sich im Laufe des Heranwachsendens die Körperzonen der intensivsten Erregbarkeit. Ansatzweise hatte dies schon Sigmund Freud entdeckt und dafür die Begriffe „anale, orale und genitale Phase“ für die Entfaltung der Libido geprägt, ohne allerdings die Libido naturwissenschaftlich erforscht zu haben (wie Reich dies später tat) – und ohne dass er sich dessen bewusst war, welch bedeutenden Anteil der Körper und die körperlichen Panzerungen bei der Blockierung des Energieflusses und der Verdrängung haben können.

Abbildung 2a stellt einen Hauptstrom der Lebensenergie im menschlichen Organismus dar: Vom Steißbein entlang der Wirbelsäule aufsteigend bis zum Kopf und

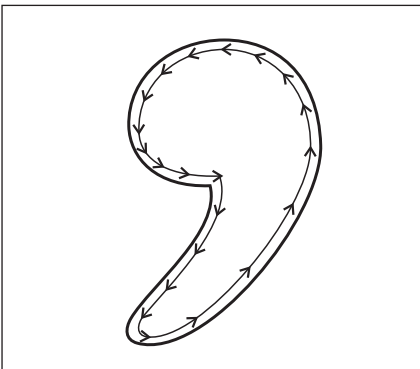


Abbildung 2a: Der Hauptstrom der Lebensenergie im (angedeuteten) menschlichen Organismus.

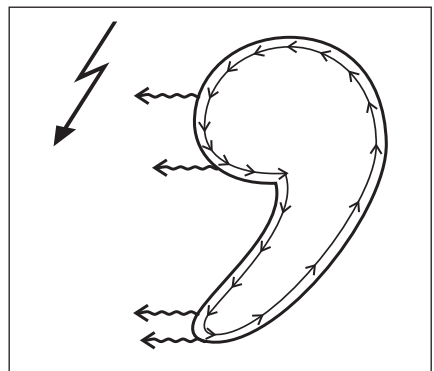


Abbildung 2b: Die besondere Erregbarkeit in der okularen, oralen, analen und genitalen Phase – und mögliche Konflikte mit der Umwelt.

von dort aus in der Mitte von Stirn, Gesicht, Hals und Rumpf abwärts fließend bis ins Becken. Neben dem Hauptstrom gibt es noch eine Vielzahl von „Nebenströmen“ und „Bächen“, wie sie zum Beispiel detailliert in der Chinesischen Akupunktur beschrieben werden. Außerdem gibt es Bereiche des Organismus, in denen die Energie in besonders intensiven Austausch und in lebendigen Kontakt zu anderen Menschen bzw. lebenden Organismen und zum energetischen Umfeld treten kann: die Augen, der Mund, der anale und der genitale Bereich (in *Abbildung 2b* angedeutet durch die geschlängelten Pfeile). In verschiedenen fernöstlichen Chakralehren werden mindestens sieben solcher Zonen des Energieaustauschs beschrieben und oft als eine Art Trichter von ein- und auswirbelnder Energie dargestellt.

Die Zonen der intensivsten Erregbarkeit verlagern bzw. erweitern sich im Laufe des Heranwachsens eines Menschen, beginnend bei Augen und Mund (im Säuglingsalter), übergehend auf den Anus (im Kleinkindalter) und auf die Genitalien (im Alter von 4 – 6 Jahren und später noch einmal in der Pubertät). Hinzu kommt ein allgemeiner Kontakt des den Körper umhüllenden und umströmenden Lebensenergiefeldes mit seinem energetischen Umfeld schon während der Schwangerschaft, aber auch bei und nach der Geburt – und während des gesamten Lebens. Eine besondere Bedeutung in diesem Zusammenhang hat auch der Körperkontakt zwischen Mutter und Baby, wenn das Baby – wie in liebevollen Naturvölkern – ständig von der Mutter getragen und von ihrem Lebensenergiefeld umhüllt wird.⁷

Wilhelm Reich – dem weder die Akupunktur noch die Lehre von den Chakras bekannt war – sprach von sieben Segmenten der körperlichen Panzerung quer zur Körperlängsachse: Augensegment, Mundsegment, Halssegment, Brustsegment mit Armen, Zwerchfellsegment, Bauchsegment und Beckensegment mit Beinen (angedeutet in *Abbildung 2c*).

Die emotionalen und körperlichen Panzerungen der einzelnen Segmente sind – in unterschiedlichem Grad und Mischungsverhältnis – in unserer Gesellschaft zwar weit verbreitet, aber sie sind nach Reich nicht naturgegeben, sondern erst unter dem Druck mehr oder weniger schlimmer Erfahrungen des heranwachsenden Menschen entstanden, die zum Teil schon im Mutterleib, dann während und kurz nach der Geburt durchlebt und durchlitten wurden – und auch in den darauf folgenden Phasen der frühkindlichen Entwicklung, der Kindheit und der Jugend. Je früher und je schmerzhafter die Erfahrungen sind bzw. gewesen sind, umso tiefere Spuren hinterlassen

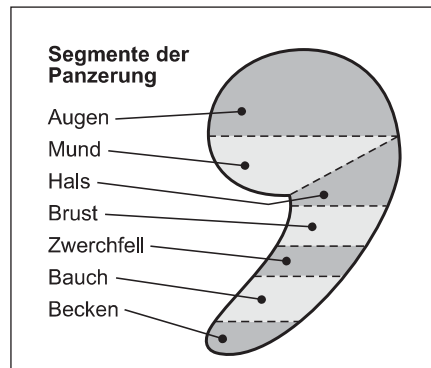


Abbildung 2c : Segmente körperlicher und emotionaler Panzerung nach Wilhelm Reich.

sie im Unbewussten und in der davon geprägten emotionalen Struktur des Menschen, in seinem Charakter- und Körperpanzer.

In all den Entwicklungsphasen kann sich – auf je unterschiedliche konkrete Weise – das allgemeine Muster ereignen, das in den *Abbildungen 1a bis c* dargestellt wurde: der Konflikt zwischen lebendiger Entfaltung und einer dagegen gerichteten Umwelt, mit der Folge von Verdrängung, Blockierung, Aufstauung und destruktiver Entladung nach außen und/oder innen. Und je nach dem, in welcher Phase die Konflikte verdrängt und in den davon betroffenen Segmenten körperlicher Panzerung abgelagert wurden, ergeben sich daraus unterschiedliche Anteile in der Charakterstruktur des betreffenden Menschen, zum Beispiel der schizoide oder der orale (depressive) Anteil.⁸ Im vorliegenden Zusammenhang will ich lediglich auf die Entstehung der schizophrenen Spaltung eingehen, wie sie Wilhelm Reich in seinem Buch „Charakteranalyse“ (3. Auflage) auf etwa hundert Seiten ausführlich beschrieben und bioenergetisch interpretiert hat.

3.5 Kopfpanzerung, Entgrenzung und Schizophrenie

Reich hat im Rahmen seiner Richtung weisenden therapeutischen Arbeit Zusammenhänge zwischen extrem starker Panzerung der oberen Kopfhälfte („Augensegment“) und paranoider Schizophrenie aufgedeckt. Auch das Halssegment (Kehle und Nacken) weisen eine ungewöhnlich starke Panzerung auf. Andere Segmente hingegen, vor allem das Brustsegment, sind im Vergleich zu Personen mit neurotischer Charakterstruktur energetisch sehr durchlässig, das heißt, der betreffende Mensch kann sich gegenüber emotionalen und energetischen Erregungen in seiner Umgebung bzw. in seinem Umfeld auch dann nicht abgrenzen, wenn dies zu seinem Schutz angebracht wäre. Er unterliegt insoweit einer Art Grenzenlosigkeit oder Entgrenzung. Dadurch wird er zuweilen von heftigen emotionalen Stürmen durchflutet und überflutet, denen gegenüber der neurotische Mensch mehr oder weniger chronisch gepanzert ist – und der emotional relativ gesunde Mensch sich mindestens vorübergehend panzern und abgrenzen kann.

Wenn sich die energetische und emotionale Aufwallung des Schizophrenen in seinem Organismus ausbreitet und sich die Energie den Rücken aufwärts bewegt, prallt sie gegen die ohnehin schon starke Panzerung des Nackens und der oberen Kopfhälfte. Unter diesem Ansturm geraten die beiden Segmente als Gegenreaktion in eine noch stärkere Panzerung – bis hin zur totalen Erstarrung. In dieser Phase des „schizophrenen Schubs“ knickt der Kopf schlagartig nach hinten weg und verharrt für eine gewisse Zeit in dieser Haltung, während die Augen den typisch irren Blick annehmen und gegenüber dem äußeren Geschehen völlig blind werden – zum Beispiel blind vor Panik oder mörderischem Hass. Zuweilen drehen sich die Augen auch so weit nach oben (bzw. im Liegen nach hinten) weg, dass – selbst bei Öffnung der Augenlider – Pupillen und Iris von außen nicht mehr zu sehen sind.

3.5.1 Realitätsverlust, Zerstörungswut und Zusammenbruch

In diesen Momenten gerät der betreffende Mensch in eine völlig andere Erlebniswelt, die mit der aktuellen äußeren Realität nichts mehr zu tun hat – außer dass es einen gewissen Auslöser für die dramatische Dynamik gegeben hat. Aber der Prozess als solcher verselbständigt sich immer mehr, und der Schizophrene dreht immer mehr durch und gerät in den Wahnsinn, in dem die sonst mehr oder weniger geordneten Strukturen des Denkens und der Sprache zusammen brechen und an die Stelle ein inneres Chaos tritt.

In der paranoiden Schizophrenie fühlt sich der Betreffende häufig bedroht und verfolgt, wo andere so genannte Normale gar keine Gefahr erkennen können. Insgesamt ist die Erlebniswelt des Schizophrenen für den „normalen Menschen“ kaum nachvollziehbar und wirkt auf ihn oft extrem bedrohlich. Und vielfach sind die mörderischen oder selbstmörderischen Impulse des Schizophrenen tatsächlich eine Bedrohung. Entsprechend groß ist oftmals die Hilflosigkeit der ihn umgebenden Menschen, die dann nur noch verzweifelt zu Mitteln greifen, um die drohende Gefahr abzuwenden und den Betreffenden wieder „ruhig zu stellen“: mit Zwangsjacke, Einlieferung in die Psychiatrie, Festschnallen, Elektroschock, lähmende Psychopharmaka und so weiter. Die tieferen Ursachen dieser Krankheit werden selten verstanden – und noch seltener werden sie angegangen und behoben. Statt dessen werden die betreffenden Menschen häufig aus der Gesellschaft ausgegrenzt, hinter den Mauern der Psychiatrie versteckt und in einen Dämmerzustand versetzt, so dass sie den Normalbetrieb der übrigen Gesellschaft nicht allzu sehr stören.

3.5.2 Tieferes Verständnis statt Symptombekämpfung

Reich hat dem gegenüber ein sehr viel tieferes Verständnis der Schizophrenie entwickelt und auch Ansatzpunkte für deren Heilung beziehungsweise Vorbeugung aufgezeigt. Einerseits interpretierte er die Beschreibung vieler Schizophrener über heftige Ströme, von denen sie durchflutet und umgeben werden, als Ausdruck einer korrekten Wahrnehmung. Denn tatsächlich würde ihr Organismus von einer Lebensenergie durchströmt und umströmt, die in bestimmten Situationen in einen Zustand hochgradiger Erregung gerate. Der „normale“ Neurotiker würde derartige Erregungen gar nicht empfinden, weil er sich chronisch gepanzert habe, und wüsste deshalb oft auch gar nicht, wovon der Schizophrene redet. Andererseits interpretierte Reich die vom Schizophrenen als bedrohlich empfundenen „äußeren Kräfte“ als Ausdruck einer verzerrten und gespaltenen Wahrnehmung – in Folge der extremen Panzerung des Augensegments (einschließlich Gehirn) und des Nackensegments in der Phase des schizophrenen Schubs. In Wirklichkeit handele es sich nicht in erster Linie um äußere Kräfte, sondern um die in die Spaltung geratene und außerhalb des Körpers durchdrehende Energie des eigenen Organismus, die gleichwohl als fremd und als von außen kommende Bedrohung empfunden werde. (*Abbildung 2d* veranschaulicht

den gespaltenen und durchdrehenden Energiefluss bei extremer Panzerung von Augen- und Nackensegment und gleichzeitiger schutzloser Durchlässigkeit des übrigen Organismus gegenüber äußeren Erregungsauslösern.)

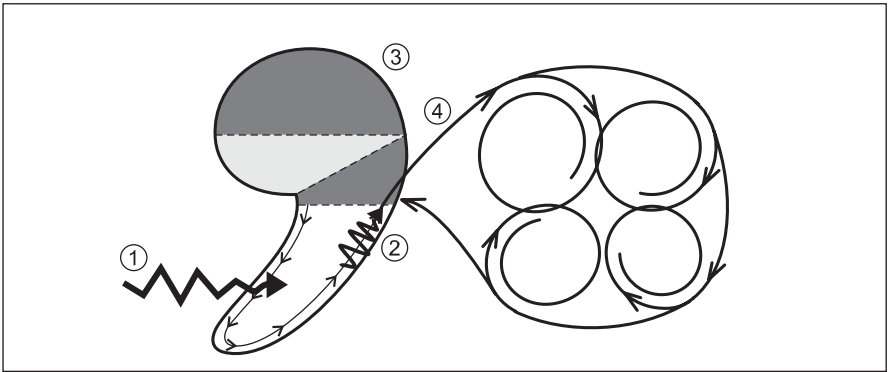


Abbildung 2d: Die Dynamik des schizophrenen Schubes: Eine äußere Spannung (1) dringt ohne Abgrenzung in den Organismus durch, die aufgewühlte Energie staut sich an Nacken- und Kopfpanzerung (2), die sich darauf hin verstärkt (3), der Energiefluss gerät in die Spaltung und dreht durch (4) – mit anschließendem Zusammenbruch.

3.5.3 Geburtsschocks als tiefere Ursache

Die bioenergetische Behandlungsmethode von Reich bestand – grob angedeutet – darin, dass er die Blockierung der Patientin sehr behutsam auflockerte, wobei zum Teil heftigste Emotionen frei wurden und in der therapeutischen Situation ausagiert werden konnten. Zum Teil wurden Erinnerungen daran wach, aus welchen Anlässen die Panzerungen entstanden waren, und die entsprechenden Konfliktsituationen wurden noch einmal mit intensiven emotionalen Erregungen durchlebt – bis sich das dabei entstandene Muster emotionaler und körperlicher Blockierungen mehr und mehr auflöste. Zum Teil geriet der Körper der Patientin in Ausdruckshaltungen, die auch ohne Worte unmissverständlich erkennen ließen, welche Art von Misshandlung und Schmerzen sie noch einmal durchlebte – und vermutlich früher durchlitten hatte.

Für manche dieser Erfahrungen fehlten der Patientin auch nachträglich die Worte. Offenbar lagen sie so weit zurück, dass sich für sie keine Verbindung zur Sprache herstellen ließ. Reich vermutete, dass es sich dabei um schlimmste Erlebnisse in einer ganz frühen Phase der Entwicklung („perinatale Phase“ vor, während und kurz nach der Geburt) handelte – noch bevor die Sprache für den kleinen Menschen irgendeine Bedeutung gewonnen hatte. Die Vermutung, die er aus der Behandlung einzelner schizophrener oder stark schizoider Patienten abgeleitet hatte, hat sich später durch die Erfahrungen anderer bioenergetisch arbeitender Therapeuten immer mehr verdichtet.

Die Wurzeln für eine sich später entwickelnde Schizophrenie liegen demnach in sehr schlimmen Erfahrungen meist schon in der frühesten Kindheit, bei denen dem kleinen Menschen (im wahren Sinne des Wortes) das Hören und Sehen vergangen ist – weil er die bedrohliche Situation mit offenen Augen und offenen Sinnen nicht hätte aushalten können. Um sich davor zu schützen, hat der Organismus seine Lebensenergie aus den besonders schmerzhaften Bereichen zurückgezogen und sich gepanzert. Durch spätere ähnlich schlimme Erfahrungen hat sich die Panzerung dann immer mehr verfestigt und ist schließlich chronisch geworden.

Indem viele Patienten ihre verdrängten Konflikte in der Therapie noch einmal durchlebten, ergaben sich immer mehr Hinweise auf die typischen Situationen, die zur Entstehung der Panzerung geführt hatten. Eine starke Panzerung des Augensegments bzw. der oberen Kopfhälfte ging häufig zurück auf eine sehr dramatisch verlaufene Geburt, bei der der Geburtskanal der Mutter sich nicht hinreichend öffnete und das Baby stundenlang mit dem Kopf voran fest steckte – verbunden mit furchtbaren Schmerzen für die Mutter, aber auch für das Baby, für letzteres vor allem im Bereich der oberen Kopfhälfte. Weitere traumatische Erfahrungen können sich kurz nach der Geburt ergeben, wenn das Baby zu schnell abgenabelt wird (noch bevor es den ersten Atemzug und den ersten Kontakt zur Mutterbrust erfährt) und dadurch in Todesangst gestürzt wird. Ein weiteres grausames Ritual, das seit ungefähr hundert Jahren für die Entbindung westlicher Länder gesetzlich vorgeschrieben ist und auch in andere Teile der Welt getragen wurde, ist das Einträufeln von ätzenden Silbernitratropfen in die Äuglein des Neugeborenen⁹. Auch das Blenden mit grellem Scheinwerferlicht während der Geburt ist eine Quälerei für das Baby, ebenso wie die oft hektische Atmosphäre in den Kreissälen sowie das Wegreißen der Babys von ihren Müttern und die Zusammenlegung mit anderen brüllenden Babys auf den Säuglingsstationen. Dies sind nur einige der routinemäßig zugefügten Quälereien, wie sie lange Zeit auf den Entbindungsstationen vorherrschten.

3.5.4 Die dramatischen Folgen der Kopfpanzerung

Gegen die sonst unerträglichen Schmerzen schützt sich das Baby durch Kontraktion. Mit dem Zurückziehen der Energie aus den Augen und Ohren und mit der Kontraktion der oberen Kopfhälfte gerät auch das pulsierende Gehirn in eine tendenzielle Erstarrung. Hieraus entsteht später die Tendenz zu erstarrtem Denken, und die ausgeprägte Neigung zu erstarrten Denksystemen, zu Dogmatismus und Fanatismus gleich welcher Art – einher gehend mit blind wütigem Hass. Die sehr frühe Kontraktion des Gehirns führt nach Reich außerdem zu einer starken Reduzierung der Atmung und einer dadurch verminderten Aufnahme von Lebensenergie des Babys und heran wachsenden Kindes, so dass sich dessen innere lebendige Quelle nur wenig mit Energie auffüllt. Die Folge davon sei, dass das Kind mit viel weniger Energie als „normal“ die verschiedenen Phasen der Triebentfaltung (orale, anale, genitale Phase) durchläuft und also

auch in geringerem Maße mit äußeren Geboten und Verboten in Konflikt gerät – so dass es gar nicht lernt, sich gegenüber außen abzugrenzen und zu panzern.

Dies sei möglicherweise der Grund dafür, dass der Schizophrene (der im Kopf- und Nackenbereich eine extrem starke Panzerung aufweist) in anderen Segmenten extrem durchlässig und unfähig zur Abgrenzung ist, auch wenn eine Abgrenzung in bestimmten Situationen zu seinem eigenen Schutz notwendig wäre. Dadurch ist er in besonderem Maße äußeren Einflüssen gegenüber hilflos ausgeliefert und gerät immer mehr in eine sich selbst verstärkende Dynamik des Durchdrehens: in einen schizophrenen Schub mit anschließendem Zusammenbruch.

3.5.6 Sanfte Geburt und liebevolle Kindheit als Vorbeugung

Dass all die genannten Quälereien in der perinatalen Phase überhaupt nicht sein müssten, hat vor drei Jahrzehnten der Pionier der Wiederentdeckung der sanften Geburt, Frédéric Leboyer, eindrucksvoll zeigen können. Mittlerweile sind ihm viele Ärzte und Hebammen bzw. Geburtshäuser mehr oder weniger auf diesem Weg gefolgt. Die sanfte Geburt und eine entsprechende Vorbereitung der Eltern sowie ein sich anschließender liebevoller Augenkontakt zwischen Mutter und Baby sind demnach wesentliche Grundlagen einer emotional gesunden Entwicklung des heran wachsenden Menschen und einer Vorbeugung gegen Schizophrenie. Auf diese Weise – und durch eine lebendige und liebevolle Entfaltung in den sich daran anschließenden Entwicklungsphasen – könnten die Menschen zukünftiger Generationen vor der Spaltung ihres emotionalen Kerns und ihres Energieflusses bewahrt werden. Die dramatischen Folgen der „emotionalen Kernspaltung“ und ihrer destruktiven Kettenreaktionen könnten in Zukunft vermieden werden.

3.5.7 Heilung durch Überwindung der energetischen Spaltung

Aber auch für Menschen, die bereits in diese Spaltung geraten sind, scheint prinzipiell Hilfe und Heilung möglich. Jedenfalls hat Reich die therapeutischen Grundlagen hierfür gelegt: Indem die Panzerungen behutsam immer mehr aufgelockert und für den Energiefluss durchlässig werden, verbinden sich vorher gegen einander abgespaltene Körperbereiche allmählich und immer mehr zu einem ganzheitlichen Organismus, dessen Energiefluss nicht mehr blockiert, aufgestaut und gespalten ist – und in dem die Lebensenergie ihre lebenspositiven und heilenden Kräfte entfalten kann.

In dem Maße, wie sich ein kontinuierlicher, ungebrochener, zusammen hängender Energiefluss innerhalb des Organismus herstellte, nahmen die schizophrenen Schübe ab und traten die Wahnvorstellungen und Gefühle von äußerer Bedrohung in den Hintergrund und verschwanden schließlich ganz. Der vorherige Realitätsverlust wich einem zunehmend klaren Kontakt zur äußeren Realität, mit dem die Patientin deutlich zwischen liebevollen und tatsächlich bedrohlichen Situationen unterscheiden

und sich realitätsgerecht verhalten konnte: sich öffnen in liebevollen Situationen, sich abgrenzen bzw. die Gefahrenquelle oder ihr entfliehen in bedrohlichen Situationen. Reich hat mit dieser Methode schizophrene Patienten geheilt, die von den Psychiatern als unheilbar krank diagnostiziert worden waren. Und andere Therapeuten sind ihm mehr oder weniger auf diesem Weg gefolgt.

Dem Wahnsinn kann dann ein Ende bereitet werden, wenn die Bedingungen seiner Entstehung verstanden werden – und die Strukturen, in denen er verankert ist, sowie die Dynamik, die sich innerhalb dieser Strukturen entwickelt. Was für den Wahnsinn einzelner Menschen gilt, scheint mir auch für den kollektiven Wahn zu gelten – und speziell für den Wahn des Börsenfiebers und des sich anschließenden Börsenkrachs. Im folgenden soll es deshalb um die Struktur und Dynamik eines gespaltenen Geldflusses im sozialen Organismus einer Wirtschaft gehen, den ich als tiefere Ursache für das Durchdrehen und den darauf folgenden Absturz der Finanzmärkte betrachte.

4 Gespaltenen Geldfluss und Wirtschaftskrisen

Bevor ich zur Darstellung des gespaltenen Geldflusses und zum Verhältnis von realwirtschaftlichem Kreislauf und Finanzmärkten komme, möchte ich erst einmal eine Grobskizze der Irrungen und Wirrungen der Wirtschaftswissenschaften bezüglich dieses Zusammenhangs entwerfen.¹⁰

4.1 Wirtschaftstheorien in Kreislaufbildern

Ich beginne mit der Darstellung eines denkbar einfachen Wirtschaftskreislaufs: Auf der einen Seite entsteht innerhalb eines Jahres das reale Sozialprodukt (SP) (bestehend aus Gütern und Dienstleistungen), auf der anderen Seite und zeitgleich entsteht das Volkseinkommen (VE) in Geldform. Die Verausgabung des Volkseinkommens

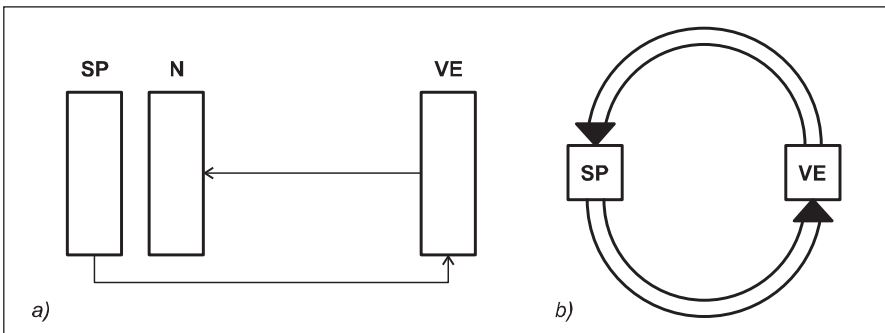


Abbildung 3a und b: Gesamtwirtschaftlicher Kreislauf von Sozialprodukt (SP), Volkseinkommen (VE) und Nachfrage (N).

führt zu gesamtwirtschaftlicher Nachfrage (N) nach Sozialprodukt und wird zur Grundlage für den Absatz der hergestellten Produkte – und damit auch für die materielle Existenzsicherung der Anbieter. *Abbildung 3a* stellt diesen Zusammenhang grafisch dar.

Denn das über die Nachfrage (bzw. die Erlöse der Unternehmen) zurück geflossene Geld bildet die Grundlage für die Bezahlung der Einsatzfaktoren und für die Entstehung von Gewinnen – und für die Zurückzahlung der Kredite, die für die Vorfinanzierung der Produktion aufgenommen wurden. Der Durchfluss des Geldes durch den Wirtschaftskreislauf erfüllt insoweit eine gesamtwirtschaftlich positive Funktion. Seine Störung würde den Absatz der Produkte gefährden – und damit auch die Existenz der Unternehmen und der daran hängenden Arbeitsplätze. *Abbildung 3b* zeigt den gleichen Kreislauf noch einmal in vereinfachter Form.

Wird nun allerdings nur ein Teil des Volkseinkommens für Konsumgüter (C) ausgegeben und der darüber hinaus gehende Teil gespart (S), so sieht es auf den ersten Blick so aus, als müsse es zu einem Nachfragemangel kommen. Die Folge davon wären zum Beispiel allgemeine Preissenkungen (um den Angebotsüberhang los zu werden), wodurch der Block des in Preisen ausgedrückten Sozialprodukts zusammenschrumpfen würde (wie eine zusammen gedrückte Ziehharmonika, angedeutet durch den abwärts gerichteten geschlängelten Pfeil in *Abbildung 3c*). Entsprechend würden die Erlöse der Unternehmen sinken, deren Kosten (zum Beispiel die Löhne) müssten gesenkt werden, etliche Firmen würden zusammen brechen und Arbeitsplätze gingen verloren, so dass die Arbeitslosigkeit (A) ansteigt und eine Wirtschaftskrise entsteht (dargestellt durch den Ballon A und den Blitz.)

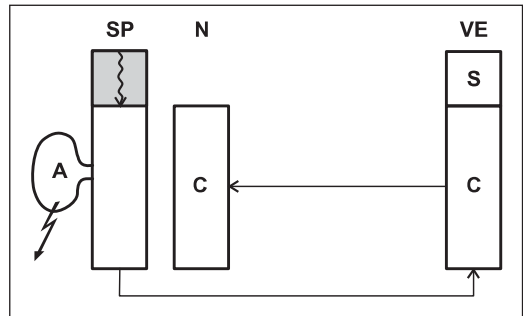


Abbildung 3c: Gesamtwirtschaftliches Sparen (S) erzeugt zunächst einen Nachfragemangel und führt zu Deflation und Arbeitslosigkeit – wenn die Lücke nicht gefüllt wird.

Lange Zeit ging man (in den Theorien des klassischen Liberalismus, zurück gehend auf Adam Smith, und in deren mathematisierter Neuauflage, der so genannten Neoklassik) davon aus, dass es nicht bei einem Nachfrageausfall durch Sparen bleibt, sondern dass die gesparten Gelder auf Umwegen dem Wirtschaftskreislauf wieder zufließen und nachfragewirksam werden. „Jede Produktion schafft sich die für ihren Absatz erforderlich Nachfrage“ – direkt oder auf Umwegen, so lautete das auf den gesamtwirtschaftlichen Kreislauf bezogene Saysche Theorem (benannt nach dem klassisch-liberalen Ökonomen Jean Baptiste Say). Dem Zins wurde in diesem Zusammenhang eine besondere selbst regulierende Rolle beigemessen.

Man ging davon aus, dass er als Sparzins die gesparten Gelder zur Geldanlage auf den Kapitalmarkt lockt und als Kreditzins dazu beiträgt, dass die Gelder – vermittelt durch die Geschäftsbanken – an Kreditnehmer weiter fließen, zum Beispiel an Unternehmen, die damit Investitionsgüter (I) nachfragen. Auf diese Weise würde der gesamtwirtschaftliche Kreislauf wieder geschlossen und die Gesamtnachfrage ins Gleichgewicht mit dem Gesamtangebot des Sozialprodukts gebracht, und zwar ganz von selbst (Abbildung 3d).

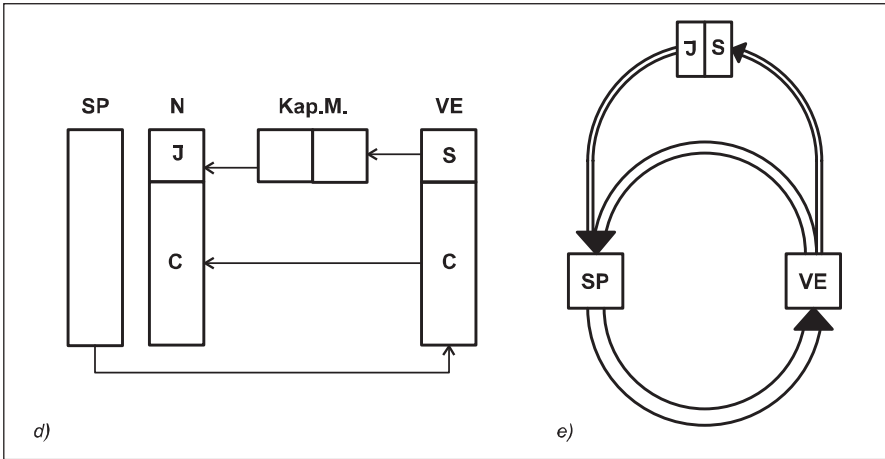


Abbildung 3d und e: Wenn die durch Sparen entstandene Nachfragerücke durch gleich hohe Investitionsnachfrage (vermittelt über Kredite) aufgefüllt wird, entsteht ein vollständiger Durchfluss des Geldes – und ein gesamtwirtschaftliches Gleichgewicht.

Durch das Zusammentreffen von Nachfrage nach Investitionskrediten $N(I)$ und Angebot an Spargeldern $A(S)$ am Kapitalmarkt (Abbildung 3e) könnten sich zwar vorübergehend Ungleichgewichte zwischen beiden Größen bilden, aber wenn der Kapitalmarkt sich selbst bzw. den dort Handelnden (Geldanlegern, Banken, Kreditnehmern) überlassen wird, würde sich tendenziell immer wieder ein Gleichgewichtszins im Schnittpunkt der beiden Kurven bilden, bei dem Investition (I) und Sparen (S) sich ausgleichen, und damit auch gesamtwirtschaftlich das Sozialprodukt (SP) und die Nachfrage (N). Abbildung 3f stellt diesen Kreislauf noch einmal vereinfacht dar.

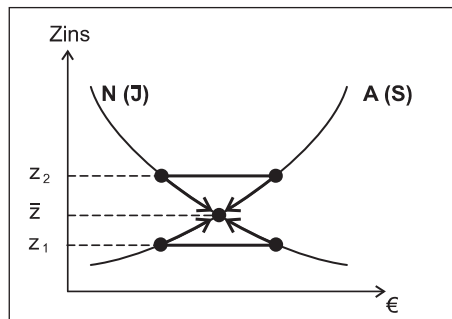


Abbildung 3f: Der klassische Zinsmechanismus, der – angeblich – das Angebot an Spargeldern $A(S)$ mit der Nachfrage nach Investitionskrediten $N(J)$ immer wieder ins Gleichgewicht bringt.

überhaupt nicht geben, jedenfalls dann nicht, wenn man das Geschehen dem vermeintlich „freien Spiel der Kräfte von Angebot und Nachfrage“ überließe. Dies ist im Wesentlichen auch die Auffassung des so genannten Neoliberalismus (einer Art drittem Aufguss des klassischen Liberalismus), der in den letzten fünfundzwanzig Jahren wieder zur vorherrschenden Wirtschaftsdoktrin wurde und der die Globalisierung und Liberalisierung der Märkte – auch der Finanzmärkte – ideologisch rechtfertigt.

4.2 Die Klassenspaltung bei Karl Marx als tiefere Krisenursache

An der vermeintlich störungsfreien Selbstregulierung der Marktwirtschaft bzw. an der klassisch-liberalen Theorie gab es allerdings im 19. Jahrhundert erhebliche Zweifel, nicht nur durch die sich immer mehr zuspitzenden ökonomischen und sozialen Krisen, sondern auch durch deren ganz anderen Erklärungsversuch in der Kapitalismuskritik von Karl Marx. Im Gegensatz zum klassischen Liberalismus interpretierte Marx die Krisen als Ausdruck und Folge eines den Kapitalismus prägenden Grundkonflikts zwischen Lohnarbeit und Kapital, zwischen Nichteigentümern und Eigentümern von Produktionsmitteln. Marx sprach in diesem Zusammenhang von einer „Klassenspaltung“ zwischen der Arbeiterklasse einerseits und der Kapitalistenklasse andererseits. Er beschrieb unter anderem die Tendenz, dass unter dem Druck kapitalistischer Konkurrenz die einzelnen Unternehmen immer mehr Kapital akkumulieren und investieren, dass aber genau dadurch in der Summe Überkapazitäten entstehen und die durchschnittliche Profitrate sinken müsste, so dass die Wirtschaft in die Krise treibt.

Während er die Lohnarbeit als die einzige Quelle der Wertschöpfung ansah, interpretierte er den Mehrwert (MW), der von den Kapitalisten angeeignet und u.a. für zusätzliche Kapitalanhäufung verwendet wurde, als Abzweigung aus dem Strom der Wertschöpfung – während den Lohnarbeitern nur ein Teil dieses Stroms in Form von Lohn verbleiben würde. *Abbildung 3g* stellt den Grundkonflikt zwischen Lohnarbeit und Kapital symbolisch dar und deutet an, dass aus den sich daraus aufbauenden Spannungen immer wieder Krisen (Blitze) hervor getrieben werden. Marx betrachtete die Krisen insofern als systemimmanent, als untrennbar verbunden mit der Grundstruktur und Dynamik des kapitalistischen

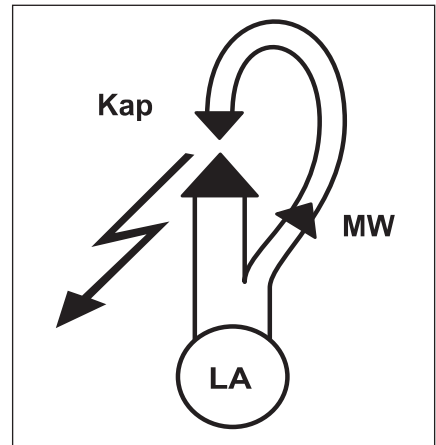


Abbildung 3g: Die Marx'sche Theorie vom Grundwiderspruch von Lohnarbeit (LA) und Kapital (Kap) als der tieferen Krisenursache. (MW: Mehrwert)

Systems. Und er machte die Prognose, dass sich die Krisen immer weiter verschärfen würden. Die Lösung sah er in einer revolutionären Veränderung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse und in einer Ablösung der Marktmechanismen durch eine bewusste gesellschaftliche Planung.

4.3 Der gespaltene Geldfluss bei Silvio Gesell

Der Marxschen Interpretation und Perspektive trat Jahrzehnte später – zu Beginn des 20. Jahrhundert – Silvio Gesell entgegen, der eindringlich vor einer sozialistischen Planwirtschaft warnte, andererseits aber auch ein engagierter Kritiker des Kapitalismus war. Er brachte die Krisen des Kapitalismus nicht in Zusammenhang mit den Produktions- und Eigentumsverhältnissen, sondern mit einer grundlegenden Fehlkonstruktion des Geldsystems. Die Lösung sah er entsprechend in einer Geldreform, in einer „Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus“, in einem „Dritten Weg“ anstelle von Kapitalismus und Sozialismus, in einer „Natürlichen Wirtschaftsordnung“.

4.3.1 Die Überlegenheit des Geldes und das Horten

Wesentlicher Bestandteil seiner Theorie war seine These, dass das bisherige Geld in seinem Wesenskern gespalten ist – in eine öffentliche Funktion als Tauschmittel ein-

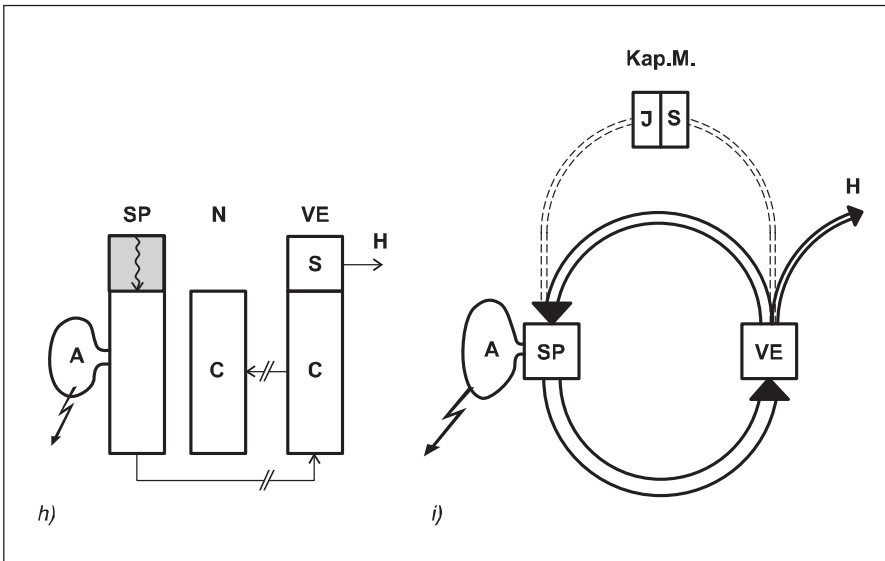
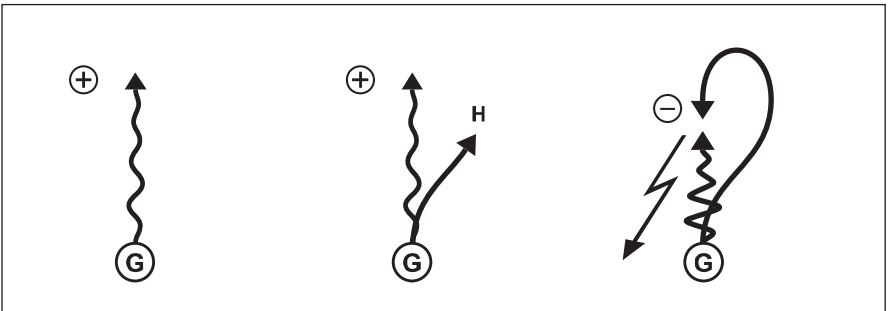


Abbildung 3h und 3i: Durch Horten (H) von Geld kommt es – nach Auffassung von Gesell – zu Kreislaufstörung, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit.

erseite und eine damit unvereinbare private Funktion als Spekulationsmittel. Niemand würde im damals bestehenden Geldsystem die Sparer daran hindern, „ihr Geld“ dem realwirtschaftlichen Kreislauf zu entziehen – aus welchem Grund und zu welchem Zweck auch immer. (Und daran hat sich bis heute nichts geändert – bei allen sonstigen Veränderungen des Geldsystems, die sich seither vollzogen haben.) In dem Maße, wie dieser Entzug des Geldes geschieht – um es zum Beispiel für eine gewisse Zeit zu horten (H), fehlt es an gesamtwirtschaftlicher Nachfrage (N) nach Sozialprodukt (SP) mit den vorhin schon angedeuteten Folgen von allgemeinen Preissenkungen (Deflation), Massenarbeitslosigkeit (Ballon A) und Wirtschaftskrise (Blitz in *Abbildung 3h*). Der gleiche Zusammenhang wird noch einmal anders in *Abbildung 3i* dargestellt)

Das gleiche Geld ist demnach in sich widersprüchlich: Als fließendes Geld im realwirtschaftlichen Kreislauf erfüllt es gesamtwirtschaftlich positive Funktionen (+), als dem Kreislauf entzogenes Geld kehrt es sich in seinen gesamtwirtschaftlichen Wirkungen ins Negative (-) um und treibt Krisen hervor. Die Bilderfolge in *Abbildung 3k* soll diesen Zusammenhang symbolisch veranschaulichen.



Abbildungen 3k: Das Geld ist – nach Gesell – in seinem Wesenskern gespalten: Als fließendes Geld dient es dem Absatz der Waren und wirkt gesamtwirtschaftlich positiv (+), als gehortetes Geld kehrt es sich ins Negative um (-) und führt zu Krisen.

Die tieferen Ursachen für die innere Spaltung des Geldes (für die „monetäre Kernspaltung“, wie ich es nenne) liegt nach Gesell darin begründet, dass das Geld den meisten anderen Waren (einschließlich der Arbeitskraft) prinzipiell überlegen ist, was zu einer Überlegenheit der Geldvermögenden über die übrigen Wirtschaftsteilnehmer führe. Denn während die übrigen Waren durch Zurückhaltung ihres Angebots entweder verderben oder hohe Lagerkosten und Durchhaltekosten verursachen, sei das Geld unverderblich und könne ohne größere Kosten dem realwirtschaftlichen Kreislauf entzogen werden. Darüber hinaus biete das Zurückhalten von Geld sogar noch gewisse Vorteile, weil sich die Geldvermögenden damit alle Optionen bezüglich einer späteren Verwendung des Geldes offen halten (der später von Keynes so genannte „Liquiditätsvorteil“ des Geldes).

4.3.2 Der Zins und seine langfristig destruktive Dynamik

Wenn aber der Zins, der von den Kreditnehmern gezahlt wird, nicht hinreichend attraktiv für eine feste Bindung¹¹ in einer Geldanlage ist, dann fließt das Geld der Geldvermögenden eben nicht in den realwirtschaftlichen Kreislauf, sondern wird ihm entzogen – mit verheerenden gesamtwirtschaftlichen Konsequenzen. Gesell sprach in diesem Zusammenhang von der Möglichkeit eines „Geldstreiks“, der den Rest der Gesellschaft unter Druck setzt, vielleicht doch noch irgendwie den geforderten Mindestzins aufzubringen, um die Geldvermögenden gnädig zu stimmen und zur Weiterleitung des woanders dringend benötigten Geldes zu veranlassen. Die Geldvermögenden sitzen insoweit am längeren Hebel.

Aber selbst wenn ein hinreichend hoher Zins es schaffen sollte, das Geld in den Kreislauf zu ziehen und nachfragewirksam werden zu lassen, treibt er langfristig eine Reihe von Krisensymptomen hervor bzw. verstärkt sie: Die Krise der Wirtschaft, der Umwelt, der Gesellschaft, des Staates sowie der Zweiten und Dritten Welt (angedeutet durch die fünf Blitze in *Abbildung 3l*).

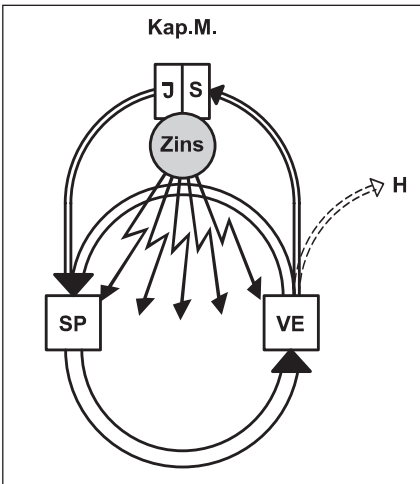


Abbildung 3l: Auch wenn der Zins das sonst gehortete Geld in den Kreislauf zieht, treibt er selbst – nach Auffassung von Gesell – eine Reihe von Krisen hervor.

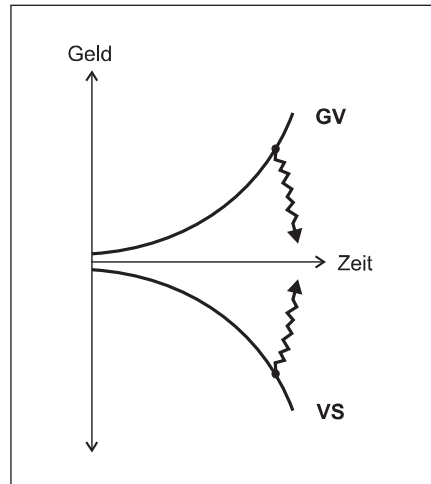


Abbildung 3m: Der Zinseszins bringt im Laufe mehrerer Jahrzehnte ein immer dramatischeres Anwachsen von Geldvermögen (GV) und Verschuldung (VS) hervor – und führt zu gewaltsamen Entwertungskrisen.

Insbesondere das durch den Zinseszins bewirkte exponentielle Wachstum der Geldvermögen (GV) treibt spiegelbildlich ein entsprechendes Wachstum der Verschuldung (VS) an anderer Stelle des Gesamtsystems hervor (*Abbildung 3m*). Die dadurch sich immer stärker aufbauende Spannung zwischen Gläubigern und Schuldnern führt im Laufe einiger Jahrzehnte unvermeidlich zu sich häufenden

Zusammenbrüchen von Schuldnern – und damit auch zur Entwertung von Geldvermögen, wodurch ganze Kettenreaktionen mit dramatischen Folgen für die Gesamtwirtschaft ausgelöst werden.

Darüber hinaus sah auch Gesell – im Ergebnis ähnlich wie Marx, nur anders begründet – eine langfristige Tendenz zu sinkenden Durchschnittsrenditen, und damit eine abnehmende Fähigkeit der Unternehmen, einen für die Geldvermögen hinreichend attraktiven Zins zu zahlen. Die Folge sei der schon mehrmals erwähnte Entzug des Geldes aus dem realwirtschaftlichen Kreislauf. Gesell sah seinerzeit (1916) die Gefahr, dass dieses entzogene Geld gehortet würde.

5 Die Spaltung des Geldflusses in Realwirtschaft und spekulative Finanzmärkte

5.1 Geldstau und Abfluss in die Spekulation

Angesichts einer sinkenden Durchschnittsrendite stehen die Geldvermögen in ihrem Trieb nach Vermehrung unter einer Art Geldstau, wenn sie nicht mehr ausreichend Schuldner finden bzw. Beteiligungen finden, die ihr Bedürfnis nach hinreichend attraktiven Kreditzinsen oder Beteiligungsgewinnen befriedigen können. Ich möchte dieses Phänomen „monetären Triebstau“ nennen. Vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum das Geld in Zeiten sinkender Renditen der Realwirtschaft zunehmend in die Sphäre der Spekulation drängt – in welcher Form auch immer. Auf diese Weise werden die Märkte, auf denen Spekulationsobjekte gehandelt werden, insgesamt mit immer mehr Geld überflutet, so dass die Nachfrage nach diesen Objekten steigt. Entsprechend steigen im Durchschnitt deren Preise, das heißt der Index (zum Beispiel von Wertpapieren) an den betreffenden Börsen. *Abbildung 4a* deutet den entsprechenden Zusammenhang an.

Unter gegebenen Bedingungen wird um so weniger an Wertpapieren nachgefragt, je höher deren Kurse sind, während das Angebot mit steigenden Kursen steigt – dargestellt durch den Verlauf der Nachfragekurve (N) bzw. der Angebotskurve (A)¹² an der Wertpapierbörse. Wenn nun aber zusätzlich Geld an die Börse strömt und sich dadurch die Nachfrage nach

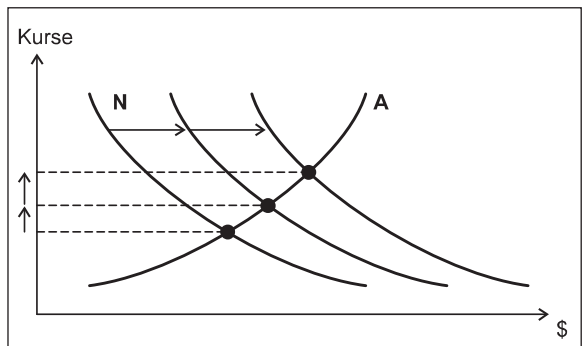


Abbildung 4a: Der Abfluss von gestauten Geldern in die Börsenspekulation führt dort zu wachsender Nachfrage nach Wertpapieren und treibt das Kursniveau in die Höhe.

Wertpapieren insgesamt erhöht (das heißt die Nachfragekurve sich in den Bereich größerer $\text{\$}$ -Mengen nach rechts verschiebt), dann ergibt sich daraus ein neuer und höherer Gleichgewichtskurs – und zwar unabhängig davon, ob zum Beispiel die Aktiengesellschaften, deren Aktien an der Börse gehandelt werden, im Durchschnitt besser gewirtschaftet haben als vorher. Die eingetretenen Kurssteigerungen können nun Erwartungen auf weitere Kurssteigerungen wecken, und aufgrund dieser Erwartungen werden die Wertpapiere noch stärker nachgefragt, und also steigen die Kurse noch weiter.

5.2 Das Abheben der Börsenkurse vom realwirtschaftlichen Boden

Wir begegnen hier dem merkwürdigen „Prinzip der sich selbst realisierenden Erwartung“: Weil von Vielen steigende Kurse erwartet werden, deswegen werden die Wertpapiere stärker nachgefragt, und deswegen steigen die Kurse – unter Umständen ohne jede realwirtschaftliche Grundlage! Auf diese Weise können sich die Kurse von den „inneren Werten der Aktien“, von den so genannten „Fundamentaldaten“ (die wesentlich durch die Ertragskraft bzw. die Renditeerwartungen der Aktiengesellschaften bestimmt werden) entfernen. Anders ausgedrückt: Die Kurse heben immer mehr vom Boden der Realität, von der realwirtschaftlichen Grundlage ab (Abbildung 4b):

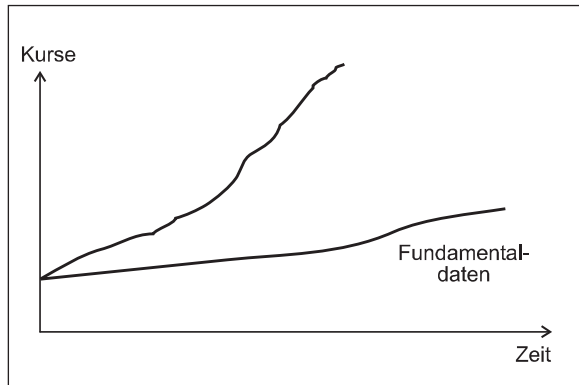


Abbildung 4b: Die Börsenkurse heben immer mehr vom realwirtschaftlichen Boden der Fundamentaldaten ab: das Börsenfieber steigt.

5.3 Das Füttern der Spekulationsblase mit zusätzlicher Liquidität

Dies alles setzt natürlich voraus, dass genügend liquide Mittel, das heißt verfügbares Geld vorhanden ist, um in die Spekulation fließen zu können. In einem gegebenen Wirtschaftskreislauf wären es nur die Mittel, die vorher dem Kreislauf entzogen und gehortet wurden. Aber in Wirklichkeit ist ja der Geldkreislauf nicht in sich geschlossen, sondern es handelt sich um einen offenen Kreislauf, der von der Zentralbank, aber auch von den Geschäftsbanken¹³ durch zusätzliche Geldschöpfung (im wahren Sinne des Wortes) beeinflusst werden kann (Abbildung 4c).

Unabhängig davon, auf welchem Weg das zusätzliche Geld in den Wirtschaftskreislauf gelangt, steht es für die Fütterung der Spekulationsblasen mit Liquidität zur Verfügung und trägt mit dazu bei, dass die Kurse spekulativ in die Höhe getrieben werden.¹⁴ Die in diese Richtung geschürten Erwartungen können also durch eine entsprechende expansive (die Geldmenge ausweidende) Geldpolitik realisiert werden, wodurch noch mehr Kredite in den Wirtschaftskreislauf einfließen und noch mehr Gelder an die Börse drängen, so lange das Bankensystem mit spielt.

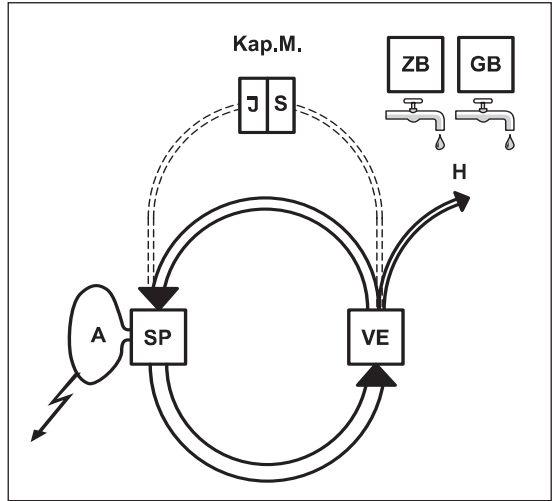


Abbildung 4c: Zentralbank und Geschäftsbank können die Spekulationsblase mit zusätzlich geschöpfter Liquidität füttern – und so das Börsenfieber noch weiter anheizen.

Auf diese Weise entsteht eine sich wechselseitig verstärkende Dynamik zwischen Spekulationsfieber einerseits und zusätzlicher Geldschöpfung andererseits. Während dabei das Preisniveau im realwirtschaftlichen Kreislauf relativ konstant bleiben kann, führt eine solche Entwicklung zu einer Art „Börseninflation“, die allerdings selten so genannt wird. Das Erstaunliche ist, dass bei steigenden Inflationsraten im realwirtschaftlichen Bereich normalerweise die Alarmglocken läuten, während bei steigenden Kursniveaus an den Börsen in Verkennung der drohenden Gefahren immer wieder euphorisch gefeiert wird – bis zum Crash.

5.4 Der unvermeidliche Absturz

Irgendwann muss die Stimmung an den Börsen aber ins Gegenteil umschlagen, in Pessimismus oder gar in Panik. Dazu reichen manchmal schon vergleichsweise geringe Auslöser: der unerwartete Zusammenbruch großer Firmen, der schlagartige Verkauf großer

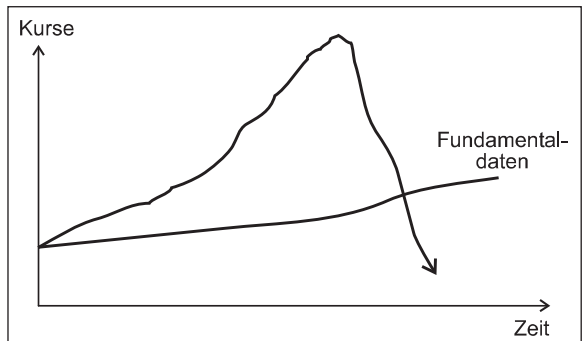


Abbildung 4d: Vom Börsenfieber zum Börsencrash: der unvermeidliche Absturz der Kurse.

Aktienpakete, die Veröffentlichung schlechter Wirtschaftsdaten, das Auffliegen von Bilanzfälschungen großer Konzerne – oder auch nur Angst erzeugende und breit gestreute Gerüchte, egal ob richtig oder falsch. All dies oder ähnliches kann – nach dem Prinzip der sich selbst realisierenden Erwartung – zu tatsächlichen dramatischen Kurseinbrüchen an der Börse führen bis weit unterhalb des Niveaus, das von den Fundamentaldaten her gerechtfertigt wäre (*Abbildung 4d*):

So wie es vorher Phasen von Übertreibung nach oben gab, so gibt es jetzt Phasen von Untertreibung nach unten. All diejenigen, die ihre Spekulation an der Börse mit Krediten finanziert haben, geraten in einer solchen Situation in massive Schwierigkeiten. Denn anstelle der erwarteten Spekulationsgewinne, aus denen die Kredite verzinst und getilgt werden sollten, treten Spekulationsverluste, und die Schuldner sind in Gefahr, dass ihr zur Kreditsicherung beliehenes Eigentum von den Banken weg gepfändet wird. Wenn die Sicherheiten gar aus Wertpapieren bestehen, die jetzt nichts mehr wert sind, fordern die Banken oft zusätzliche Sicherheiten, die die Schuldner häufig gar nicht aufbringen können.

Auf diese Weise brechen erstens viele Schuldner zusammen und reißen andere mit in die Tiefe, und für viele Banken stellt sich heraus, dass ihre scheinbar so gut abgesicherten Kredite „faul“ geworden sind, so dass auch die Banken vom Zusammenbruch bedroht sind. Hinzu kommt noch, dass in solchen Situationen viele Bankkunden sicherheitshalber ihr Geld von ihrem Girokonto in bar abheben wollen und ein entsprechender Sturm auf die Banken einsetzt. Dabei kann sich heraus stellen, dass die Banken die entsprechenden Bargeldreserven gar nicht in voller Höhe verfügbar haben und ihre Schalter und Geldautomaten schließen müssen (wie in der jüngsten Wirtschafts- und Bankenkrise in Argentinien). Selbst Versicherungen, die ihre Gelder bzw. die Beiträge ihrer Kunden in Aktien oder anderen Wertpapieren oder Immobilien angelegt haben, können bei einem allgemeinem Kurssturz mit in den Abwärtsstrudel gerissen werden – so dass von ihnen (entgegen ihrem Namen) weitere Verunsicherungen ausgehen können.

5.5 Die Rangfolge innerhalb des Börsenindex

Was wir bisher betrachtet haben, bezog sich auf die Veränderungen des Kursniveaus an den Börsen, wie es sich in den Börsenindices (Dax, Dow Jones usw.) ausdrückt. Davon unabhängig wird an den Aktienbörsen täglich und stündlich, inzwischen sogar in jeder Sekunde, die Rangfolge der an der Börse gehandelten Aktien ermittelt. In dieser Rangfolge spiegelt sich wider, welche Aktien gerade durchschnittlich bzw. mehr oder weniger überdurchschnittlich oder unterdurchschnittlich eingestuft werden – als Ergebnis des jeweiligen Aufeinandertreffens von Angebot und Nachfrage nach einer speziellen Aktie. Es kommen darin sicherlich auch die unterschiedlichen Fundamentaldaten der einzelnen Aktiengesellschaften zum Ausdruck, die die Finanzanalysten nach bestem Wissen und Gewissen aus den veröffentlichten Daten zu entschlüsseln versuchen. Insofern enthält die jewei-

lige Rangfolge einen gewissen Bezug zur Realität der realwirtschaftlichen Grundlagen, wenn auch einzelne Meldungen häufig zu Überreaktionen bezüglich einzelner Aktienkurse führen können.

Die Entwicklung des Börsenindex – als dem gewichteten Durchschnitt der einzelnen Kurse – hingegen kann sich vom Boden der Realität immer weiter abheben und den realwirtschaftlichen Bezug immer mehr verlieren. Das ist zum Beispiel dann der Fall, wenn die ganze Börse – aus welchen Gründen auch immer – von Liquidität überflutet wird. Ebenso kann der Index abstürzen, wenn es zu einem dramatischen Abfluss von Liquidität kommt. Und dies, ohne dass die betreffenden Unternehmen schlechter gewirtschaftet haben müssten als vorher. Die einzelnen Aktienkurse verhalten sich demnach zum Börsenindex ähnlich wie einzelne Wasserwellen zum jeweiligen Meeresspiegel, während die Bewegungen des Index mit Ebbe und Flut zu vergleichen sind (nur dass sie keine regelmäßigen Rhythmen aufweisen).

Der Unterschied liegt freilich darin, dass der Wechsel der Gezeiten ein natürlicher Vorgang ist, während es sich beim Börsengeschehen um ein von Menschen gemachtes Phänomen handelt. Innerhalb der einmal gesetzten Spielregeln kann sich dieses Geschehen allerdings vielfach derart gegenüber dem bewussten Willen der Handelnden verselbständigen, dass es ihnen zum Teil wie ein Naturereignis – und manchmal wie eine Naturkatastrophe – erscheint. Aber die Spielregeln sind von Menschen gemacht, und wenn sie sich in ihren Konsequenzen als höchst problematisch und destruktiv erweisen, dann können und sollten sie auch verändert werden.

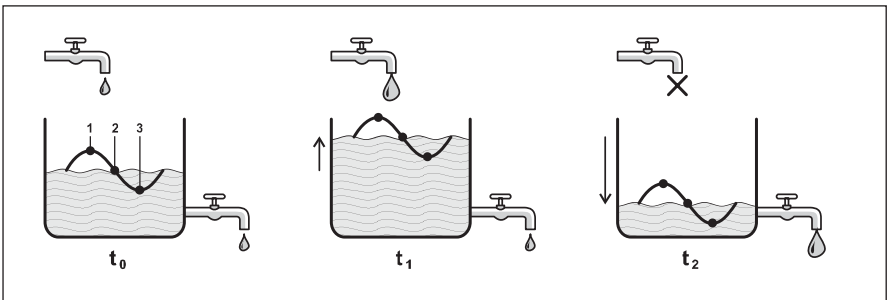


Abbildung 4e: Steigen und Fallen des Börsenindex bei unveränderter Rangfolge einzelner Aktien.

Abbildung 4e stellt das Verhältnis von Rangfolge und allgemeinem Kursniveau noch einmal grafisch dar. Selbst wenn die Rangfolge zwischen den Aktien 1 (überdurchschnittlich), 2 (durchschnittlich) und 3 (unterdurchschnittlich) gleich bleibt, kann sich der Börsenindex – wie der Wasserspiegel in einer Schleusenkammer – durch äußere Einflüsse verändern: Ausgehend von der Situation zum Zeitpunkt t_0 führt eine Überflutung der Börse mit Liquidität zu einem allgemeinen Kursanstieg (t_1), während ein massiver Abfluss von Liquidität zum Zeitpunkt t_2 ein allgemeines Absinken der Kurse mit sich bringt. Gleichzeitig und unabhängig davon kann sich

natürlich auch die Rangfolge der einzelnen Aktien verändern, so wie die Rangfolge der Figuren auf der abwärts bewegten Rolltreppe der Konkurrenz (Abbildung 4f).

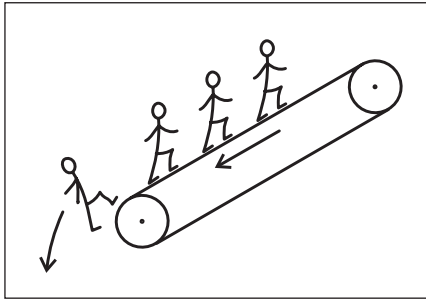


Abbildung 4f: Der tägliche Konkurrenzkampf einzelner Aktiengesellschaften um die Rangfolge an den Börsen.

6 Ursachenbehandlung oder Symptombekämpfung?

6.1 Umlaufsicherungsgebühr nach Silvio Gesell

Kommen wir zurück auf die These vom gespaltenen Geldfluss als tieferer Ursache der gesamtwirtschaftlichen Kreislaufstörung. Um der Gefahr des Hortens und des dadurch ausgelösten Kreislaufkollaps entgegen zu wirken, schlug Gesell die Einführung einer Umlaufsicherungsgebühr (USG) auf gehortetes Geld vor (Abbildung 5a). Auf diese Weise sollte das Fließen des Geldes im realwirtschaftlichen Kreislauf stabilisiert und die Spaltung des Geldflusses unterbunden werden.

Zur Vermeidung der Umlaufsicherungsgebühr würden die Geldvermögenden ihr Geld verstärkt in den realwirtschaftlichen Kreislauf fließen lassen – und der Zins würde darauf hin ganz von selbst immer weiter absinken. Damit würden sich auch die vom Zins hervorgerufenen Krisentendenzen immer mehr abschwächen, und eine Art Selbstheilungsprozess eines vorher chronisch kranken sozialen Organismus würde dadurch angeregt.

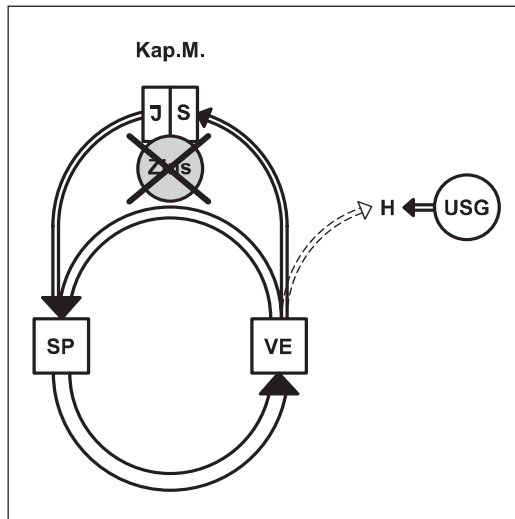


Abbildung 5a: Silvio Gesells Idee einer Umlaufsicherungsgebühr (USG) zur Unterbindung des Hortens und zur Überwindung des Zinses.

6.2 Konjunkturspritzen nach Keynes

Während die Analyse und die Reformvorschläge von Gesell zu seiner Zeit (1916) und durch das 20. Jahrhundert hindurch weitgehend unbeachtet blieben, wurde John Maynard Keynes mit einer ähnlichen Analyse, die er zwanzig Jahre später (1936) veröffentlichte, weltberühmt. Leider kam seine Theorie allerdings erst, nachdem der Kapitalismus in seine bis dahin schlimmste Krise abgestürzt war – und Deutschland sich bereits unter der Naziherrschaft und auf dem Weg in den Zweiten Weltkrieg befand. Im übrigen unterschieden sich die Therapievorschläge von Keynes grundlegend von denen Gesells und setzten nicht an der tieferen Ursache des Kreislaufkollaps an, sondern bekämpften lediglich dessen Symptome: den gesamtwirtschaftlichen Nachfragemangel und die dadurch bedingte Massenarbeitslosigkeit. Ein wesentliches Mittel dazu sah Keynes in der Steigerung der Staatsausgaben (finanziert durch Staatsverschuldung) zur Schaffung zusätzlicher Nachfrage („Nachfragepolitik“). Letztendlich bedurfte es dazu zusätzlicher Geldschöpfung von Seiten der Zentralbank (und/oder der Geschäftsbanken). *Abbildung 5b* deutet den Ansatzpunkt dieser „Konjunkturspritzen“ an.

Die Risiken und Nebenwirkungen dieser Politik der Verabreichung zinsbelasteter Geldspritzen waren allerdings erheblich: Nach anfänglichen verblüffenden Erfolgen traten die Nebenwirkungen in Form schleichender Inflation und wachsender Staatsverschuldung immer mehr in den Vordergrund.

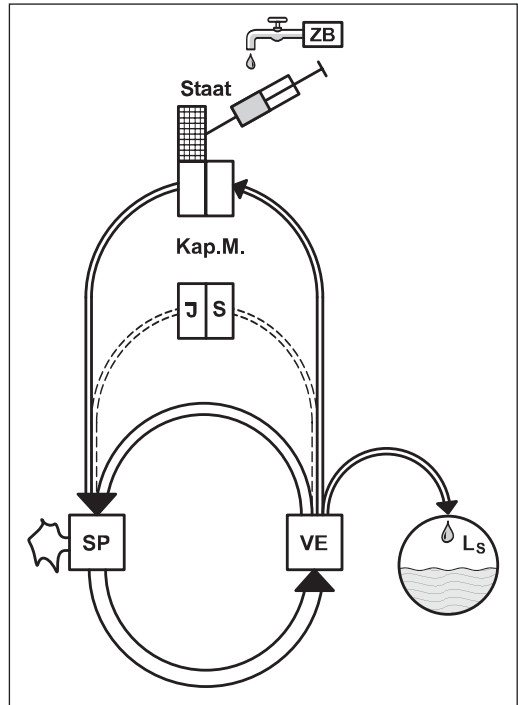


Abbildung 5b: Keynes: Das Leck im Kreislauf durch Konjunkturspritzen auffüllen.

6.3 Neoliberalismus und Leugnung immanenter Kreislaufstörungen

Diese Nebenwirkungen des Keynesianismus bildeten schließlich in den 70er Jahren immer mehr Angriffsflächen für die „monetaristische Gegenrevolution gegen den Keynesianismus“, angeführt durch Milton Friedman, den Begründer des „Moneta-

rismus“. Diese Gegenrevolution, die schließlich einmündete in den Neoliberalismus und in die Globalisierung, begann zunächst scheinbar ganz harmlos: mit einer Korrektur der Keynes'schen Theorie gesamtwirtschaftlicher Kreislaufstörungen. Nach monetaristischer Auffassung wird das Geld, was Keynes „Liquidität für Spekulationszwecke“ (L_s) genannt hatte, nicht dauerhaft dem Kreislauf entzogen, sondern fließt auf dem Weg über die Finanzmärkte durch Vermögensumschichtungen in den realwirtschaftlichen Kreislauf zurück – und wird dort wieder nachfragewirksam (angedeutet durch die schwarzen181

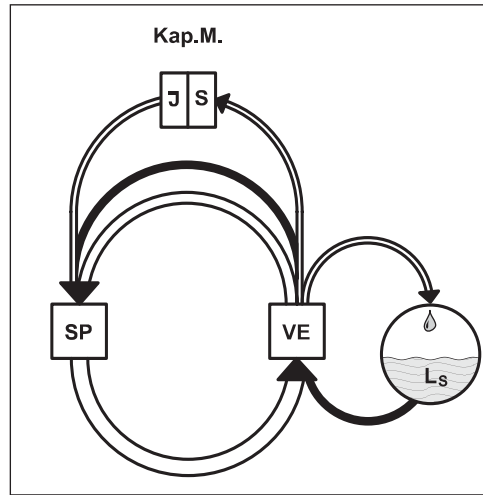


Abbildung 5c: Nach monetaristischer Auffassung fließt die Liquidität über Vermögensumschichtungen wieder in den realwirtschaftlichen-Kreislauf zurück.

Ströme in *Abbildung 5c*).

Wenn zum Beispiel der eine sein Geld spekulativ zum Kauf einer Aktie verwendet, würde ein anderer (der Verkäufer der Aktie) dadurch in den Besitz des betreffenden Geldes kommen und dieses unter Umständen im realwirtschaftlichen Kreislauf konsumieren – oder über Sparen und Investieren nachfragewirksam werden lassen. Mit dieser theoretischen Annahme wurde die Gefahr gesamtwirtschaftlicher Kreislaufstörungen, die in der Keynes'schen Theorie und Politik eine wesentliche Rolle spielt, schlicht und einfach geleugnet. Damit entfällt scheinbar auch die Notwendigkeit, mit haushaltspolitischen oder geldpolitischen Mitteln steuernd in den Wirtschaftskreislauf einzugreifen. Die tatsächlich auftretenden Krisen werden im Gegenteil interpretiert als Folge des Keynesianismus und staatlicher Interventionen in den Wirtschaftskreislauf bzw. gewerkschaftlicher Interventionen in den Arbeitsmarkt. Daraus wurde die Forderung nach Rücknahme dieser Eingriffe abgeleitet.

Die neue Lehre bestand deshalb wesentlich im Rückgriff auf den klassischen bzw. neoklassischen Liberalismus und wurde „Neoliberalismus“ genannt. Alles wirtschaftliche Geschehen sollte der vermeintlich störungsfreien Selbstregulierung der Märkte überlassen bleiben, und jede Art von Steuerung, Regulierung oder Reglementierung sollte abgebaut werden – und dies weltweit: Privatisierung, Regulierung, Deregulierung, Globalisierung – nicht nur bezogen auf den internationalen Handel mit Gütern und Dienstleistungen, sondern auch auf Geld- und Kapitalströme auf den nationalen und internationalen Finanzmärkten.

6.4 Neoliberalismus und Entgrenzung der Nationalstaaten gegenüber internationalen Finanzströmen

Der konsequente Abbau der traditionellen Kapitalverkehrsbeschränkungen seit Anfang der 80er Jahre machte weltweit die Bahn frei für Kapitalbewegungen jeder Art um den Globus – durch die globale Vernetzung der Computersysteme zum Teil mit Lichtgeschwindigkeit. Was bei Gesell „Horten“ genannt wurde und bei Keynes „Liquiditätspräferenz“, bleibt eben nicht einfach nur dem realwirtschaftlichen Kreislauf entzogen oder fließt gar alsbald wieder in ihn zurück, sondern macht sich auf den Weg in vielfältige Spekulationsgeschäfte an den Aktienbörsen (A), den Rentenmärkten (R) (= Börsen für festverzinsliche Wertpapiere), an den Devisenmärkten (D) bzw. an den Märkten für „Finanzderivate“ (FD) (das sind im Prinzip nichts anderes als Wetten auf Kursentwicklungen an den vorgenannten Märkten). Als zusätzliche Spekulationssphäre bietet sich noch der Immobilienmarkt an. *Abbildung 5d* fasst alle diese Teilblasen in einer großen Spekulationsblase zusammen.

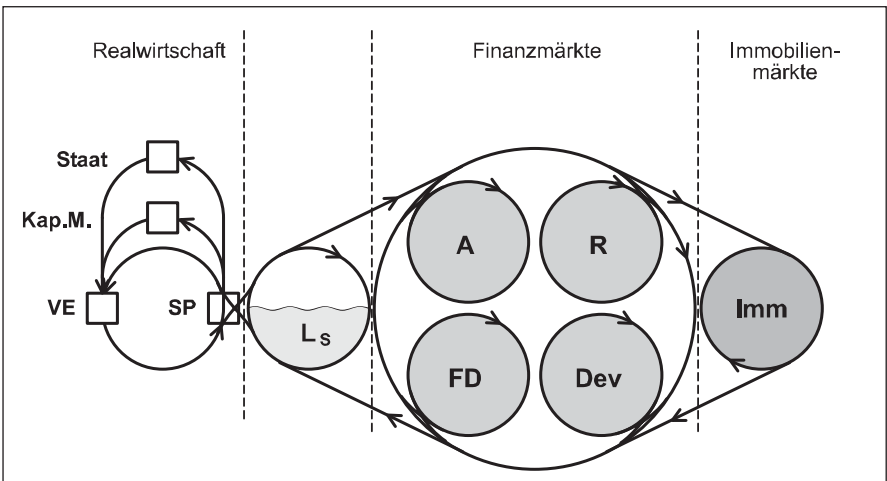


Abbildung 5d: Die Finanz- und Immobilienmärkte im Verhältnis zur Realwirtschaft. (L_s = Liquidität für Spekulation, A = Aktien, R = Rentenpapiere, Dev = Devisen, FD = Finanzderivate, Imm = Immobilien)

Sowohl innerhalb der Märkte wie zwischen den Märkten werden inzwischen weltweit die Renditemöglichkeiten und Risikoabschätzungen der einzelnen Finanzanlagen mit einander verglichen. Von internationalen Ranking-Agenturen werden nicht nur einzelne Aktiengesellschaften, sondern auch die Staatshaushalte ganzer Länder bezüglich ihrer Kreditwürdigkeit in eine bestimmte Rangfolge eingestuft – und wenn es sein muss, herauf- oder herabgestuft.

Durch die neoliberale Politik seit Anfang der 80er Jahre haben die einzelnen Länder ihre traditionellen Grenzen, Abgrenzungen und Beschränkungen gegenüber interna-

tionalen Finanzströmen vollständig verloren, während andererseits die Grenzen gegenüber der Zuwanderung von Menschen immer dichter gemacht bzw. immer selektiver gehandhabt werden. Gegenüber den internationalen Finanzströmen ist demnach eine vollständige Entgrenzung und ein Souveränitätsverlust der Nationalstaaten eingetreten, und sie sind den finanziellen Sturmfluten und Überschwemmungen ebenso wie dem finanziellen Ausdörren durch Kapitalflucht hilflos ausgeliefert.

In den Augen des Neoliberalismus ist dies die beste Gewähr für eine weltweit „optimale Allokation der Ressourcen“ zum angeblich Besten aller. Aus Sicht der Globalisierungskritiker hat diese Entwicklung dazu geführt, dass die internationalen Finanzmärkte zu einem Spielkasino verkommen sind („Kasino-Kapitalismus“). Ich möchte sie sogar eine „Spielhölle“ nennen: für wenige ein Spiel, für die meisten die Hölle – bezogen auf die ökonomischen, sozialen und ökologischen Konsequenzen, die von der Entfesselung der globalen Finanzmärkte auf ganze Länder, Völker und Regionen ausgehen.¹⁵

7 Der Funktionswandel der Finanzmärkte: Von der Finanzierung zur Spekulation

Kommen die auf die Finanzmärkte strömenden Gelder letztlich nicht doch der Realwirtschaft zugute? Fließen zum Beispiel die Gelder an den Aktienbörsen nicht den jeweiligen Aktiengesellschaften zu und führen dort zu realer Produktion und Investition? Erfüllen also die Aktienbörsen insoweit nicht die wichtige Funktion einer Kapitalsammelstelle zur Finanzierung großer Unternehmen und Konzerne, ohne die diese niemals hätten entstehen und wachsen können?

7.1 Zum Verhältnis von Primärmarkt und Sekundärmarkt

Zur Klärung dieser Frage sollte deutlich unterschieden werden zwischen der Neuemission von Aktien, bei deren Gelegenheit der betreffenden Aktiengesellschaft tatsächlich neue Finanzmittel als Eigenkapital zugeführt werden, und der sich daran anschließenden Kette von Besitzwechseln der Aktien. Im ersten Fall wollen wir – in Anlehnung an Jörg Huffschmid¹⁶ – vom „Primärmarkt“ reden, im zweiten Fall von „Sekundärmarkt“. Die Neuemission ist tatsächlich Teil des realwirtschaftlichen Produktions- und Einkommenskreislaufs, jedenfalls insoweit die Aktiengesellschaft die ihr zufließenden Mittel für reale Produktion und Investition verwendet – und nicht für spekulative Finanzinvestitionen. Die beliebige lange Kette der Besitzwechsel von Aktien, die der Neuemission folgen kann, hat aber mit dem realwirtschaftlichen Kreislauf direkt nichts mehr zu tun, sondern spielt sich funktionell in einer ganz anderen Sphäre ab, obwohl sie am gleichen Ort der Aktienbörse statt findet. Diese Vermengung macht es so schwierig, die beiden prinzipiell verschiedenen Funktionen von Primärmarkt und Sekundärmarkt von einander zu unterscheiden.

Es ist auch wichtig darauf hin zu weisen, dass von den irgendwann einmal neu emittierten Aktien einer Aktiengesellschaft täglich immer nur ein mehr oder weniger kleiner Bruchteil an den Börsen zum Verkauf angeboten bzw. zum Kauf nachgefragt wird, woraus sich der jeweilige Aktienkurs ergibt. Um so fragwürdiger erscheint es, dass aus diesen jeweils aktuellen Kursen und ihrer Entwicklung von den Analysten und der Öffentlichkeit gravierende Rückschlüsse auf die Entwicklung der gesamten Aktiengesellschaft gezogen werden – und dass ihr Börsenwert (die so genannte „Marktkapitalisierung“) aus eben diesen Kursen, multipliziert mit der Gesamtzahl der Aktien) ermittelt wird.

Insofern eine Aktiengesellschaft eigene Aktien hält, wird sie natürlich auch unmittelbar von den Kursentwicklungen am Sekundärmarkt betroffen – indem sich der Wert ihrer Anteile bei sinkenden Kursen entsprechend vermindert. Aber auch wenn sie keine eigenen Anteile hält, kann ihr die Kursentwicklung ihrer Aktie nicht gleichgültig sein. Denn von den Analysten, den Banken und der Öffentlichkeit werden die Entwicklung des Kurses und die entsprechenden Grafiken ähnlich gedeutet wie die Fieberkurve eines Patienten, die dem Arzt über dessen Befindlichkeit, Krankheitsverlauf und Gesundungschancen Auskunft gibt. Und die „Fieberkurve“ des Börsenkurses einer Aktie muss sich den täglichen, stündlichen und minütlichen Vergleich mit all den anderen Fieberkurven der anderen Aktien – nicht nur an der gleichen Börse, sondern an allen anderen Börsen rund um die Welt – gefallen lassen.

7.2 Die Rückwirkungen des Sekundärmarktes auf die Aktiengesellschaften

Obwohl einer Aktiengesellschaft die Geldmittel, die ihr mit einer Neuemission zugeflossen sind und zu Eigenkapital wurden, auch bei sinkendem Kurs nicht wieder genommen werden können, muss sie die Kursentwicklung ihrer Aktie dennoch sehr ernst nehmen, und zwar aus folgenden Gründen:

- ihrer Kreditwürdigkeit aus der Sicht der Banken
- im Hinblick auf eine weitere Neuemission
- im Hinblick auf eine mögliche „feindliche Übernahme“.

Je ungünstiger die Kursentwicklung, um so geringer die Kreditwürdigkeit, um so schwieriger ist eine zusätzliche Kapitalbeschaffung durch Neuemission, und um so bedrohlicher wird eine feindliche Übernahme durch einen anderen Großaktionär oder Konzern. Denn bei niedrigen Kursen und entsprechend niedrigem Börsenwert sind die Aktiengesellschaft (bzw. hinreichend große Anteile an ihr) billiger zu haben als bei hohen Kursen – im Extremfall sozusagen zum Schnäppchenpreis.

Obwohl also der vielfache Besitzwechsel von Aktien auf dem Sekundärmarkt etwas prinzipiell anderes ist als die Neuemission auf dem Primärmarkt, hat die Kursent-

wicklung auf dem Sekundärmarkt dennoch Rückwirkungen auf die reale Situation des Unternehmens: Indem Kurssteigerungen die Kreditwürdigkeit und die Chancen von Kapitalerhöhungen durch weitere Neuemissionen erhöhen, steht das Unternehmen tatsächlich besser da als im Fall von sinkenden Kursen oder gar von Kursstürzen. Denn über zusätzlich gewährte Kredite bzw. durch Kapitalerhöhung können zusätzliche Investitionen finanziert und die Marktposition gegenüber Konkurrenten an den Absatzmärkten bzw. an den Finanzmärkten verbessert werden – was ohne diese zusätzlichen Mittel nicht möglich wäre. George Soros spricht in diesem Zusammenhang von der „Reflexivität“ der Finanzmärkte.¹⁷

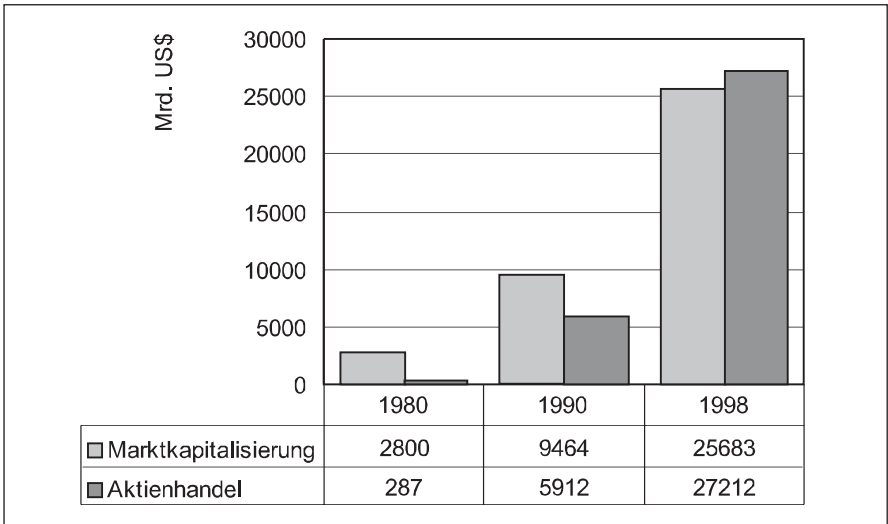
7.3 Von der Bindung zur Bindungslosigkeit der Geldanleger

Während bisher vor allem die Interessen der Aktiengesellschaft sowohl an einer Neuemission wie an der weiteren Kursentwicklung ihrer Aktie beleuchtet wurden, sollen im folgenden die möglichen Interessen der Aktionäre am Kauf oder Verkauf von Aktien zur Sprache kommen. Es sind im Wesentlichen vier Motive, die einen Aktionär zum Kauf, zum Halten oder zum Verkauf einer Aktie bewegen können:

- die Identifizierung mit dem Unternehmen
- die Hoffnung auf eine möglichst hohe jährliche Dividende
- die Hoffnung auf möglichst hohe Spekulationsgewinne
- die Beherrschung des Unternehmens durch hinreichend große Anteile.

In den historischen Anfängen der Aktiengesellschaften spielte die Identifizierung mit dem Unternehmen sicherlich eine größere Rolle als vielfach heutzutage: Die Aktionäre waren zum Teil einfach stolz darauf, sich zum Beispiel an der Finanzierung von Eisenbahnen beteiligt zu haben und einen entsprechenden – wenn auch oft nur symbolischen – Anteil daran zu halten. Sie behielten diesen Anteil über Jahre oder gar Jahrzehnte, ohne ständig auf der Suche nach möglicherweise besseren Kapitalanlagemöglichkeiten – so zu sagen ständig auf dem Absprung – zu sein. Die Verbundenheit mit dem Unternehmen und die Bindung an das Unternehmen hatten für viele Aktionäre einen hohen ideellen Stellenwert, auch wenn die Dividende oder die Kursentwicklung vielleicht weniger günstig ausfiel als bei anderen Aktien. Entsprechend lang war die Bindungsdauer der Aktionäre an eine Aktie, und entsprechend gering war der Prozentsatz der Besitzwechsel der Aktie pro Jahr.

Diese Einstellung gegenüber den Aktien hat sich seither – insbesondere in den letzten 20 Jahren – grundlegend verändert. An die Stelle relativ fester Bindungen der Aktionäre gegenüber den Aktiengesellschaften ist eine wachsende Tendenz zur Bindungslosigkeit getreten, und der Prozentsatz der Besitzwechsel von Aktien innerhalb eines Jahres ist dramatisch angestiegen. Dies zeigt sich deutlich an der Entwicklung des Verhältnisses von Aktienbestand zu Aktienhandel, wie er in *Abbildung 6a* zum Ausdruck kommt¹⁸.



Quelle: Jörg Huffs Schmidt: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, S. 33

Abbildung 6a: Weltweiter Aktienbestand und Aktienhandel, 1980, 1990 und 1998.

Was sich aus Sicht der Aktionäre als wachsende Freiheit darstellt, aus unattraktiv gewordenen Bindungen jederzeit aussteigen und in attraktivere Bindungen einsteigen zu können, bringt gesamtwirtschaftlich und global die Gefahr des Anwachsens kurzfristiger spekulativer Kapitalbewegungen mit sich. Sie können zu den oben erwähnten Überflutungen bestimmter Finanzmärkte bzw. ganzer Länder – und zu noch schnellerer Kapitalflucht – führen, mit gesamtwirtschaftlich höchst dramatischen Konsequenzen, für die allerdings die flüchtigen Aktionäre oder sonstigen Geldanleger nicht haftbar gemacht werden.¹⁹ Insofern handelt es sich bei den immer kurzfristiger gewordenen spekulativen Kapitalbewegungen um eine Art legalisierte kollektive Verantwortungslosigkeit, die in anderen gesellschaftlichen Bereichen undenkbar wäre.

Die Aktienbörsen haben demnach in den letzten zwanzig Jahren einen deutlichen Funktionswandel erfahren. Während sie früher in erster Linie ein Instrument der Finanzierung durch Neuemission von Aktien waren, sind sie mehr und mehr zu einem Markt des Handels mit schon emittierten Aktien geworden. So sieht es auch Jörg Huffs Schmidt:

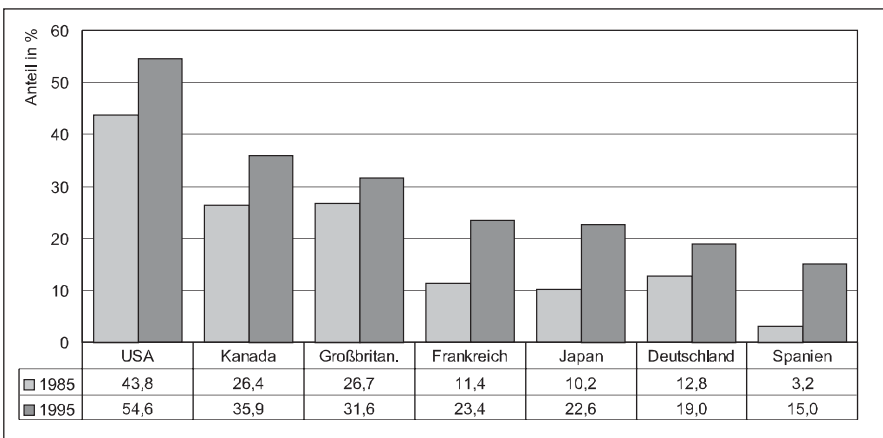
Von der Finanzierung zum Handel – Der Sekundärmarkt für Wertpapiere

“Börsen sind nicht nur Einrichtungen, auf denen Unternehmen und Regierungen sich Finanzmittel beschaffen können. Sie sind gleichzeitig Märkte, auf denen mit Wertpapieren gehandelt wird. Beide Funktionen hängen zwar zusammen, sie sind aber keineswegs mit einander identisch, und ihr Zusammenhang hat sich in den

letzten beiden Jahrzehnten erheblich gelockert. Solange die Finanzierungsfunktion im Vordergrund steht, bestimmt die Nachfrage nach Liquidität den Markt. Sobald der Handel die führende Rolle übernimmt, wird der Markt angebotsgetrieben. An die Stelle des Finanzierungsmittel suchenden Unternehmens tritt der renditesuchende Finanzanleger als dominierende Figur der Wertpapiermärkte. – Die Hauptthese ist, dass der Charakter der modernen Finanzmärkte durch den Übergang von der Investitionsfinanzierung zum Finanzinvestment als treibende Kraft geprägt ist. Dieser Wechsel, der in den letzten beiden Jahrzehnten stattfand, hat wesentliche Veränderungen der Struktur und Funktionsweise von Wertpapiermärkten mit sich gebracht. Er hat zu dem geführt, was in der politischen Diskussion oft als „Herrschaft der Finanzmärkte“ bezeichnet wird.“ Huffschmid, (S.29)

7.4 Vom individuellen zum institutionellen Anleger

In diesem Zusammenhang spielt auch eine erhebliche Rolle, dass der klassische Aktionär in Form einer natürlichen Person, das heißt eines einzelnen konkreten Menschen, gegenüber den so genannten institutionellen Anlegern (wie Investmentgesellschaften, Versicherungen, Banken und Pensionsfonds) immer mehr an Bedeutung und Gewicht verloren hat. Anders ausgedrückt: der Anteil der institutionellen Anleger am gesamten Finanzvermögen des finanziellen Sektors ist deutlich gestiegen – und ist von Land zu Land allerdings sehr unterschiedlich, wie *Abbildung 6b* zeigt: Von diesen institutionellen Anlegern werden ungeheure Summen von Anlage



Quelle: Jörg Huffschmid: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, S. 83.

Abbildung 6b: Anteil der institutionellen Anleger am gesamten Finanzvermögen des finanziellen Sektors, 1985 und 1995.

suchendem Kapital verwaltet und bewegt, dessen oberstes Ziel im allgemeinen eine möglichst hohe Rendite ist – wodurch auch immer. Unter dieser Jagd nach maxi-

maler Rendite treten traditionelle Bindungen der Aktionäre an irgendwelche Unternehmen und deren Zielen völlig in den Hintergrund, und zählen tut allein die von einem Fonds erzielte Rendite im Vergleich zu derjenigen anderer Fonds. Die Fondsmanager, unter deren Regie tagtäglich Hunderte Milliarden von Dollar rund um den Globus bewegt werden können und die zu den mächtigsten Männern der Welt gezählt werden, sind ihrerseits auch nur abhängig vom Konkurrenzdruck an den Finanzmärkten – und von dem Urteil der Ranking-Agenturen, die diese Fonds ebenso durchleuchten und jeweils mit anderen vergleichen, wie sie dies mit Aktiengesellschaften, Konzernen und ganzen Ländern tun. Neben den institutionellen Anlegern sind es inzwischen auch Unternehmen und Konzerne, die einen Teil ihrer Mittel anstatt in reale Produktion und Investition in so genannte Finanzinvestitionen stecken, das heißt selbst an den Börsen spekulieren.

7.5 Der Funktionswandel der Devisenmärkte

7.5.1 Devisentausch als Mittel internationaler Kapitalbewegungen

Alles in allem haben diese Entwicklungen dazu geführt, dass sich eine riesige Schar professioneller Geldanleger bzw. Anlageberater tagtäglich rund um die Uhr und um den Globus – unter Ausnutzung auch minimaler Kursschwankungen an den Wertpapierbörsen – auf die Jagd nach möglichst hohen Spekulationsgewinnen machen. Für Geldanleger in Ländern mit anderer Währung muss allerdings zunächst einmal diese Währung am Devisenmarkt nachgefragt und zu einem bestimmten Wechselkurs gekauft werden. Insofern haben die spekulativen Kapitalbewegungen, sofern sie sich zwischen verschiedenen Währungsgebieten vollziehen, wesentlichen Einfluss auf die Bildung der Wechselkurse – jedenfalls in einem internationalen Währungssystem auf der Basis flexibler Wechselkurse, wo sich durch das Zusammentreffen von Angebot und Nachfrage nach einer Währung deren jeweiliger Wechselkurs bildet.

Abbildung 7a soll die entsprechenden Zusammenhänge am Beispiel zweier Länder (in diesem Fall USA und Deutschland) veranschaulichen. Kapalexporte aus Deutschland in die USA erfordern zunächst einen Umtausch von Euro in Dollar, bringen also eine Nachfrage nach Dollar am Devisenmarkt mit sich. Je höher der Wechselkurs des Dollar im Verhältnis zum Euro, umso geringer dürfte (bei sonst gleich bleibenden Bedingungen) die Dollar-Nachfrage ausfallen, dargestellt durch

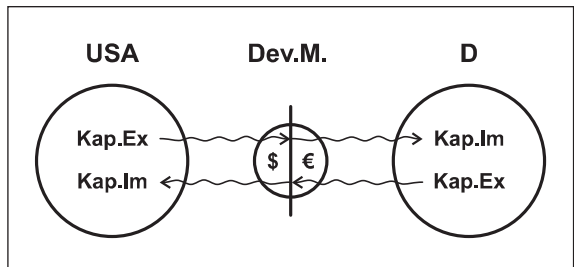


Abbildung 7a: Kapitalströme zwischen Deutschland und den USA führen zu Nachfrage bzw. Angebot von \$ am Devisenmarkt.

die Nachfragekurve N in *Abbildung 7b*. Für den Kapitalimport aus den USA in Richtung Deutschland müsste der Dollar erst einmal in Euro umgetauscht werden, woraus sich ein Dollar-Angebot am Devisenmarkt ergibt. Mit steigendem Dollar-Kurs dürfte dieses Angebot in der Regel steigen, wie dies die Angebotskurve A darstellt.

Gäbe es sonst keine weiteren Devisenströme zwischen den zwei Ländern (zum Beispiel aus den Handelsströmen von Waren im Zusammenhang mit Warenexport und Warenimport), so würde sich der Wechselkurs aus dem Schnittpunkt von Angebot und Nachfrage ergeben. (Ansonsten ergäbe er sich aus den aufsummierten Kurven aus Handels- und Kapitalverkehr.)

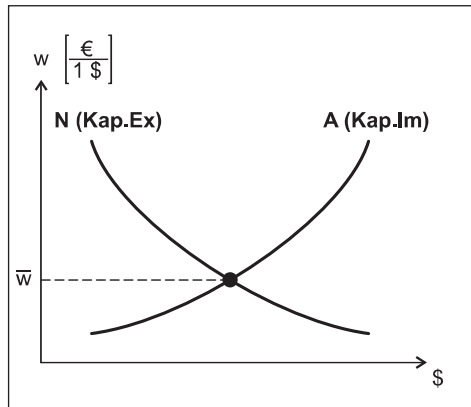


Abbildung 7b: Das Zusammentreffen von \$-Nachfrage (durch Kapitalexporte aus D) und \$-Angebot (durch Kapitalimporte nach D) hat Einfluss auf den Wechselkurs \bar{w} (= Schnittpunkt).

7.5.2 Das Abheben der Devisenkurse vom realwirtschaftlichen Boden

Indem sich die Wechselkurse (im Rahmen eines Systems flexibler Wechselkurse) tagtäglich und erst recht im Laufe von Wochen, Monaten und Jahren verändern, können die Währungen selber zum Objekt von Devisenspekulation werden. Der Devisenmarkt wird damit – neben dem Aktienmarkt und dem Rentenmarkt – zu einem weiteren Tummelplatz der Spekulation. Die Wechselkurse der Währungen

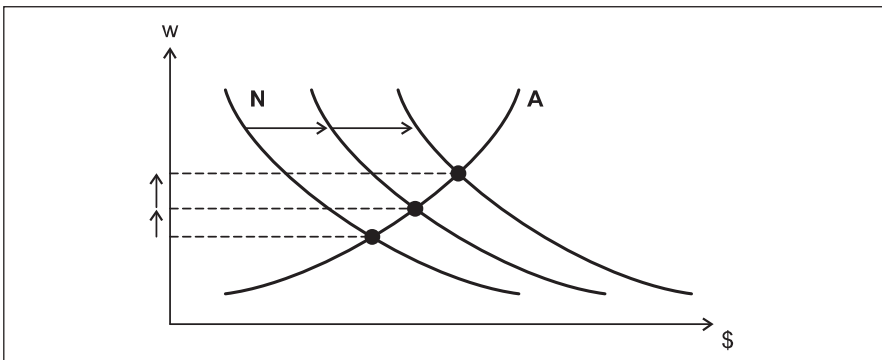


Abbildung 7c: Spekulative internationale Kapitalbewegungen überfluten die Devisenmärkte und bewirken ein Abheben der Wechselkurse vom realwirtschaftlichen Boden.

spiegeln damit nicht unbedingt – wie vielfach angenommen – die realwirtschaftlichen Grundlagen (die gesamtwirtschaftlichen Fundamentaldaten) des Warenhandels bzw. der realwirtschaftlich bedingten Kapitalströme zwischen zwei Ländern wider. Sie können vielmehr Ausdruck einer Überlagerung realwirtschaftlich bedingter Devisenströme durch spekulative Kapitalbewegungen und spekulative Devisenströme sein. Auf diese Weise kann es – ähnlich wie an den Aktienbörsen – auch an den Devisenbörsen zu spekulativer Überbewertung einer Währung, das heißt zu einem Börsenfieber kommen – und ebenso zu einem nur spekulativ bedingten Zusammenbruch des Wechselkurses, also einem Kurssturz. Die *Abbildungen 7c und 7d* stellen die Phase des Börsenfiebers noch einmal grafisch dar.

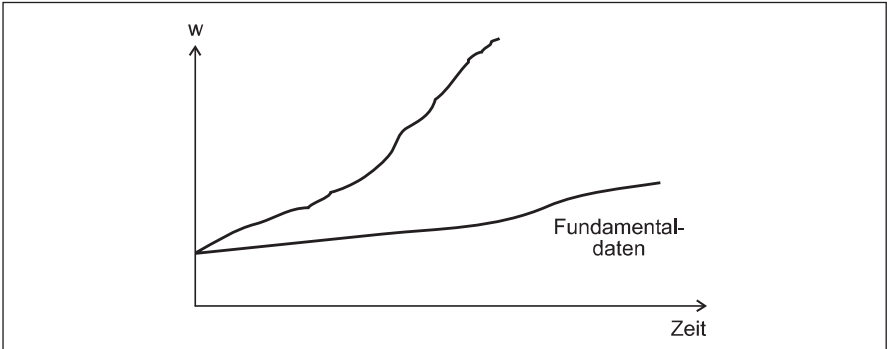
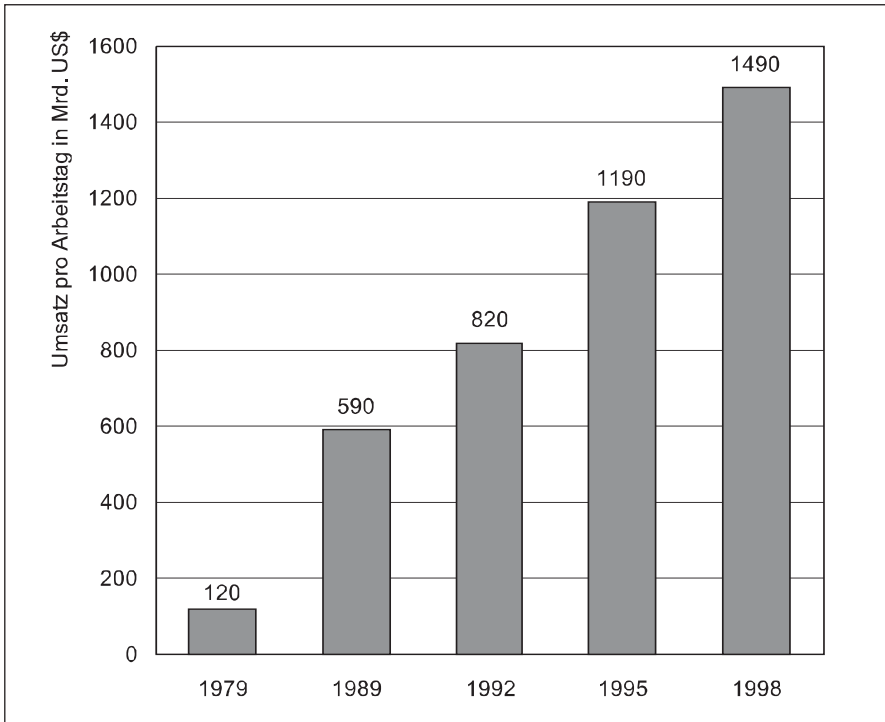


Abbildung 7d: Die Wechselkurse können sich durch Spekulation von den gesamtwirtschaftlichen Fundamentaldaten entfernen.

7.5.3 Die Entfesselung der Devisenspekulation nach dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems 1973

Diese Möglichkeiten – und Gefahren – sind weltweit dramatisch angestiegen seit dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems, des westlichen Weltwährungssystems nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Basis fester Wechselkurse. Warum dieses System mit der merkwürdigen Sonderrolle des US-Dollars schließlich an seinen inneren Spannungen zusammen bzw. auseinander gebrochen ist, habe ich an anderer Stelle ausführlich abzuleiten und zu interpretieren versucht.²⁰ Danach jedenfalls ging die westliche Weltwirtschaft (mit einigen Ausnahmen)²¹ zu flexiblen Wechselkursen über. Nicht von ungefähr hat sich seither das Volumen des Devisenhandels in geradezu Atem beraubender Weise ausgeweitet, wie aus *Abbildung 7e* hervor geht.

1998 wurden nahezu 1,5 Billionen Dollar pro Arbeitstag an den Devisenbörsen umgesetzt. „Der Welthandel mit Gütern und Dienstleistungen lag 1998 bei etwa 6,5 Billionen Dollar (pro Jahr! B.S.). Vier Tage Devisenhandel hätten also genügt, um den gesamten internationalen Handel abzuwickeln.“²² Anders ausgedrückt: Das Volumen der Devisenumsätze betrug ungefähr das 75fache dessen, was zur Be-



Quelle: Jörg Huffschmid: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, S.189.

Abbildung 7e: Entwicklung des Devisenhandels, 1979 bis 1998.

zahlung der realen internationalen Handelsströme benötigt wurde. Die Ursachen für die starke Zunahme des Devisenhandels sieht Jörg Huffschmid in vier Entwicklungen:

- „Erstens hat die Beendigung des Festkurssystems von Bretton Woods Mitte der 70er Jahre dazu geführt, dass die nunmehr frei gegebenen Wechselkurse starken Schwankungen ausgesetzt waren ...“
- „Zweitens hat die Liberalisierung des internationalen Kapitalverkehrs dazu geführt, dass Anlage suchendes Kapital sich jetzt ohne Schwierigkeiten – und aufgrund der stürmischen Entwicklung der Informations- und Telekommunikationstechnologie auch fast ohne Kosten und Zeitverlust – auf allen Märkten der Welt nach profitablen Verwendungen umsehen konnte ...“
- „Drittens hat die Liberalisierung der Kapitalmärkte nationale Währungen in ihren Geldfunktionen als Wertaufbewahrungsmittel oder Vermögenswert mit einander in Konkurrenz gesetzt ...“
- „Viertens ist die Erwartung von Preisänderungen (Wechselkursveränderungen) einzelner Devisen selbst die Ursache von massiven spekulativen Devisenumsätzen,

nämlich des Kaufs von aufwertungsverdächtigen bzw. des Verkaufs von abwertungsverdächtigen Währungen ...“²³

Die Geldströme an den Devisenmärkten bestehen also prinzipiell aus zwei ganz unterschiedlichen Bestandteilen: zum einen aus solchen, die der Sphäre der Realwirtschaft angehören, zum andern aus solchen, die der spekulativen Sphäre der internationalen Finanzmärkte zuzurechnen sind. Eine realwirtschaftliche Grundlage bilden der Warenhandel von Gütern und Dienstleistungen sowie Kapitalströme, die in reale Produktion und Investition fließen. Der spekulativen Sphäre gehören diejenigen Ströme an, die auf die spekulativen Sekundärmärkte der Wertpapierbörsen bzw. direkt in die Spekulation mit Devisen fließen. *Abbildung 7f* stellt diese Unterteilung noch einmal schematisch dar.

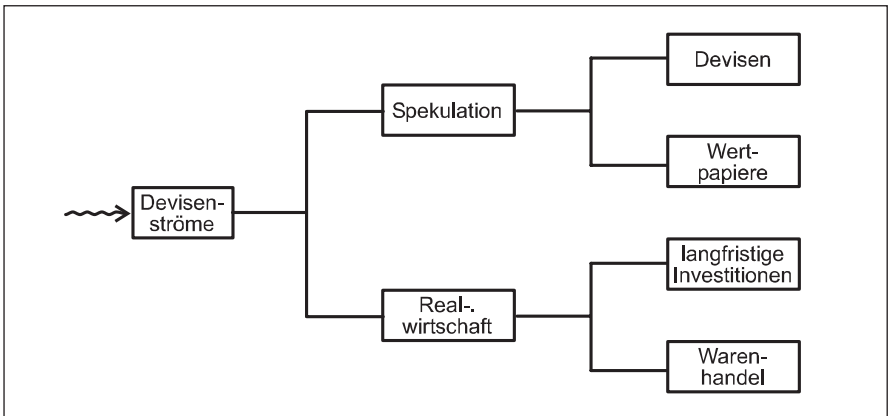


Abbildung 7f: Verschiedene Gründe für Devisenströme.

8 Die Krise des Weltfinanzsystems – auf dem Weg in den Super-Gau?

Selbst wenn die realwirtschaftlichen Grundlagen der betreffenden Länder im Verhältnis zu einander zunächst unverändert bleiben und die so bedingten Devisenströme ausgeglichen blieben, könnten spekulative Flutwellen in der einen oder anderen Richtung den Wechselkurs einer Währung in kürzester Zeit fieberhaft ansteigen oder auch dramatisch abstürzen lassen. Die 90er Jahre bieten eine Reihe anschaulicher Beispiele dafür, dass es sich hierbei nicht nur um eine abstrakte Theorie handelt, sondern dass sich die Realität der internationalen Finanzmärkte und Devisenmärkte ganz in dieser Weise entwickelte. Mit großen Finanzmassen in wenigen Händen lassen sich sogar derartige Übersteigerungen regelrecht herbeiführen, indem einer der Großspekulant zum Angriff auf eine Währung bläst und ihm die übrigen Spekulanten folgen wie eine Hammelherde dem Leithammel. Hierzu schreibt Jörg Huffschmid:

„Die 90er Jahre waren ein Jahrzehnt massiver Währungsspekulation: Den Auftakt machten die institutionellen Spekulanten – allen voran der Quantum-Fund des George Soros – mit einem Angriff auf das Europäische Währungssystem (EWS): Innerhalb eines Jahres katapultierten sie zunächst – im September 1992 – Großbritannien und Italien aus dem Zusammenhang europäischer Währungszusammenarbeit hinaus. Im August 1993 erreichten sie die faktische Liquidierung des Systems, dessen Bandbreiten zulässiger Wechselkursschwankungen auf +15% erweitert und damit für alle praktischen Zwecke aufgehoben wurden. Nach den Attacken auf das EWS hat es eine größere Zahl spekulativer Wellen gegen die Währungen von Schwellen- und Entwicklungsländern gegeben, die regelmäßig mit Abwertungen endeten: Mexiko 1994/95, Asien 1997, Russland 1998, Lateinamerika, insbesondere Brasilien und Kolumbien 1998/99.“ Huffschmid, S. 48f

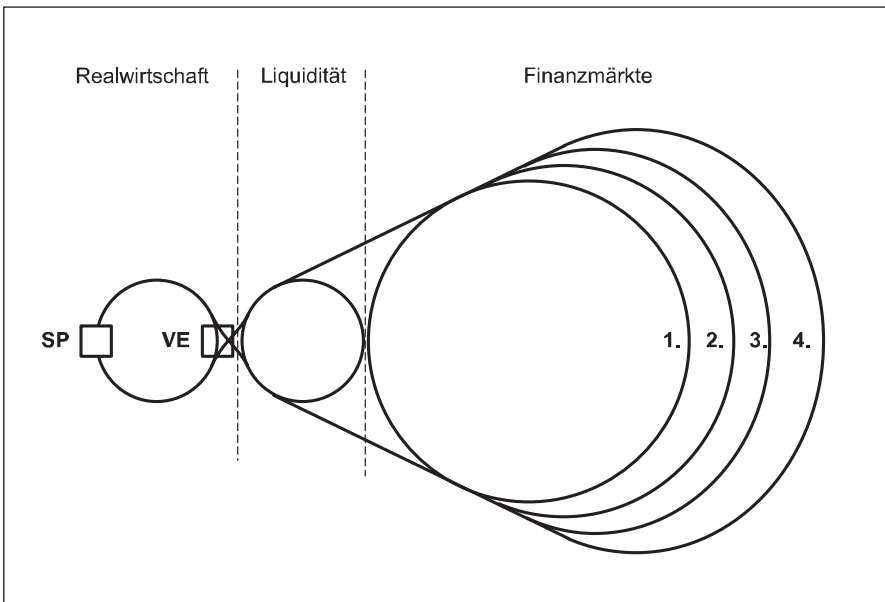


Abbildung Sa: Die Aufblähung der Finanzmärkte gegenüber der Realwirtschaft.

Indem die weltweiten spekulativen Kapitalbewegungen und internationalen Finanztransaktionen in den letzten zwei Jahrzehnten in einem geradezu Atem beraubenden Tempo angewachsen sind und riesige Spekulationsblasen haben entstehen lassen (Abbildung Sa), sind die realen Volkswirtschaften der einzelnen Länder bzw. die reale Weltwirtschaft insgesamt zu einem fast unbedeutenden Anhängsel der globalen Finanzmärkte geworden – wie eine kleine Gondel unter einem riesigen Ballon, der seinerseits immer mehr vom Boden (der Realität) abhebt (Abbildung Sb).

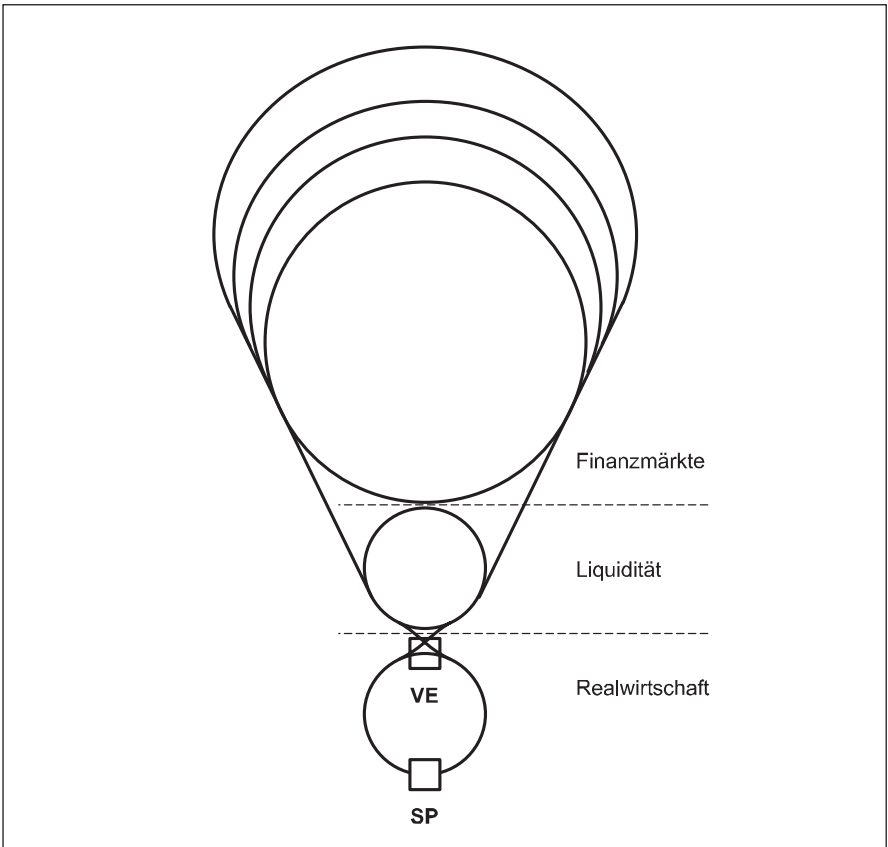


Abbildung 8b: Die Finanzmärkte heben immer mehr vom Boden der Realität ab – und ziehen die Gondel der Realwirtschaft in gefährliche Höhen.

Mit dem Platzen des Ballons wird schließlich nicht nur dieser selbst, sondern mit ihm auch die Gondel der Realwirtschaft in die Tiefe gerissen und zertrümmert. (Abbildung 8c). Ganze Volkswirtschaften werden im Gefolge davon in Schutt und Asche gelegt – im wahren und im übertragenen Sinn des Wortes. Und mit einem drohenden Super-Gau des Weltfinanzsystems droht schließlich auch ein verheerender Absturz der Weltwirtschaft, eine neue Weltwirtschaftskrise.

Die Überflutung ganzer Länder oder Regionen mit spekulativen Geldern wird in *Abbildung 8d* symbolisch dargestellt. Zunächst wird die Spekulationsblase in diesem Land immer weiter aufgeblasen und lockt dadurch noch immer mehr Gelder an, bis die Stimmung durch irgendeinen Auslöser umkippt und in kürzester Zeit zu massiver Kapitalflucht führt.



Abbildung 8c: Das Platzen der Spekulationsblase lässt auch die Gondel (Realwirtschaft) abstürzen.

Da die Kapitalflucht auch mit einer Flucht aus der betreffenden Landeswährung verbunden ist und diese in wachsenden Mengen am Devisenmarkt zum Verkauf angeboten wird, während die Nachfrage nach ihr zurückgeht, wird ihr Wechselkurs dramatisch abstürzen. Selbst dann, wenn ihr Wechselkurs vorher fest an eine andere Währung gebunden war²⁴ (zum Beispiel an den Dollar), um auf diese Weise erst einmal Gelder ins Land zu locken, lässt sich in einer so dramatischen Entwicklung eine Abwertung der Währung nicht mehr aufhalten, und ihr Wechselkurs muss schließlich – entgegen allen vorherigen Be teuerungen der Zentralbank oder der Regierung – frei gegeben werden.

Je länger die Wechselkurskorrektur entgegen der klaren Tendenz am Devisenmarkt hinaus gezögert wird, umso heftiger wird schließlich der unvermeidliche Kurssturz ausfallen. Dieses Muster hat sich in den letzten zehn Jahren immer wieder gezeigt:

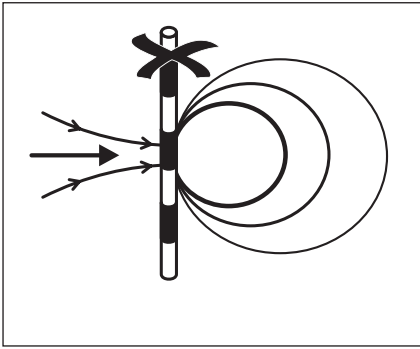


Abbildung 8d: Abbau von Kapitalverkehrsbeschränkungen und Zustrom spekulativen Kapitals.

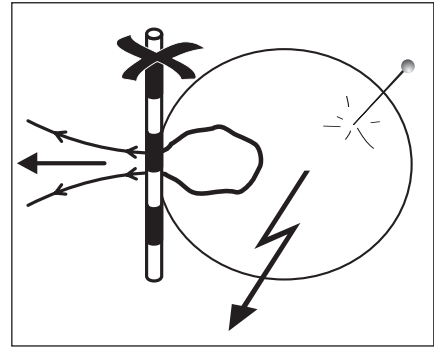


Abbildung 8e: Kapitalflucht, Platzen der Spekulationsblasen und Absturz des Wechselkurses.

beim Absturz des britischen Pfundes und der italienischen Lira 1992 ebenso wie bei der Südostasienskrise 1997 oder der Argentinienkrise 2001/2002. Alle Stricke von scheinbar noch so fester Anknüpfung an andere Währungen sind schließlich unter dem Druck (bzw. dem Zug) der Devisenspekulation gerissen.

Die Manövriermasse von Währungsreserven, mit denen die jeweiligen Zentralbanken den Kurs der betreffenden Währung noch hätten stützen können, waren meist schnell erschöpft und nahmen sich gegen die kolossalen Fluten der internationalen Devisenspekulation aus wie die Wasserreserven einer Feuerwehr gegen einen Flächenbrand. Die meisten Zentralbanken der Welt, die als mächtige Institutionen erscheinen, sind dem verselbständigten Geschehen an den internationalen Finanz- und Devisenmärkten längst hilflos ausgeliefert, auch wenn sie selbst über lange Zeit mit ihrer Geldschöpfung die Spekulationsblasen erst mit gefüttert haben. Es geht ihnen so wie dem Zauberlehrling in Goethes Gedicht.

Während sich die Krisen des Weltfinanzsystems in den 90er Jahren noch überwiegend an dessen Peripherie abspielten, haben sie inzwischen schon mehr und mehr die Zentren des globalen Kapitalismus erreicht. Die so genannten „Neuen Märkte“ (Nemax, Nasdaq), die von 1997 bis März 2000 eine längere Phase unglaublichen Börsenfiebers durchliefen, sind seither fast auf der ganzen Linie so eingebrochen, dass sogar die Aktienkurse großer Konzerne wie Deutsche Telekom mit in die Tiefe gerissen wurden, von anderen Totalabstürzen ganz zu schweigen. Danach gerieten auch die so genannten Standardwerte der „old economy“ mit in den Abwärtsstrudel, und auch große Banken und Versicherungen – auch in Deutschland – ins Taumeln kommen.

Einige Kritiker des Weltfinanzsystems, wie zum Beispiel der amerikanische Oppositionspolitiker, Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Lyndon LaRouche²⁵, betrachtet diese und andere Krisen als Teil eines sich bereits vollziehenden Zusam-

menbruchs des Weltfinanzsystems, der schon bald in eine Art Super-Gau einmünden wird, wenn nicht rechtzeitig grundlegende Reformen sowie ein geordnetes Konkursverfahren des internationalen Währungssystems eingeleitet und durchgesetzt werden.

9 Die Suche nach Sündenböcken als Personalisierung der Systemkrise

Es sollte deutlich geworden sein, dass die Struktur und Dynamik des bestehenden Geldsystems auf der Grundlage eines gespaltenen Geldflusses systematisch das Börsenfieber mit seinen wachsenden Spekulationsblasen hervor treibt, die schließlich unvermeidlich platzen müssen. Börsenfieber und Kurssturz sind also Ausdruck einer Systemkrise und nicht in erster Linie Folge individuellen Versagens einzelner Manager, Vorstände oder Aufsichtsräte von Konzernen, Banken und Investmentfonds – und auch nicht in erster Linie des Versagens einzelner nationaler Regierungen oder Zentralbanken. Denn selbst wenn sich alle Handelnden im Rahmen der geltenden Spielregeln korrekt und fehlerlos verhalten würden (was natürlich in der Realität nie der Fall ist), wäre die Dynamik von Börsenfieber und Zusammenbruch unvermeidlich.

Der Zusammenbruch kann allenfalls – zum Beispiel von Seiten der Geldschöpfer – durch ständiges Zuführen von Liquidität und entsprechender Fütterung der Spekulationsblasen immer weiter hinaus geschoben werden. Aber je mehr dies geschieht, um so heftiger wird der Absturz schließlich ausfallen, weil die Spannung zwischen den spekulativ überhöhten Kursen und den realwirtschaftlichen Grundlagen immer größer geworden ist. Es mag sogar sein, dass sowohl Börsenfieber wie Spannungsentladung unter Einsatz großer Finanzmassen manipulativ in bestimmte Teile der Welt oder in bestimmte Segmente der internationalen Finanzmärkte gelenkt werden. Die Finanzmassen eines Leithammels können dabei durch die ihm folgende Hammelherde in ihren Wirkungen vielleicht sogar um den Faktor 100 oder mehr verstärkt werden.

Und dennoch: Das Gesamtsystem der globalen Finanzmärkte, das Weltfinanzsystem bedarf dieser Spannungsentladungen – wie auch immer und wo auch immer, und es wird dabei unvermeidlich seine Opfer fordern. Wenn sich nach dramatischen Finanzkrisen und entsprechenden Vertrauenseinbrüchen an der Peripherie das Geldkapital in die Zentren des globalen Finanzsystems zurückzieht, werden auch diese von den zunehmenden Spannungen und Entladungen erfasst. Auch hier werden dann die vergleichsweise kleinen Auslöser ausreichen, um einen Stimmungsumschwung an den Börsen zu bewirken, ohne deshalb dessen Ursachen zu sein. Trotzdem werden sie in den Medien immer wieder als die eigentlichen Ursachen dargestellt, womit gleichzeitig von der Tragweite der Systemkrise und ihrer tieferen Ursachen abgelenkt wird. Ob dies jeweils bewusst oder aus Unwissenheit geschieht, sei dahin gestellt. Auf jeden Fall trägt diese Art von Interpretation oder

Ablenkung wenig dazu bei, die Diskussionen um notwendige und grundlegende Reformen des Geldsystems bzw. des internationalen Finanzsystems voran zu bringen.

Natürlich gibt es im globalen Wettrennen von Unternehmen, Konzernen, Banken, Versicherungen und Investmentfonds bzw. im Wettrennen ganzer Länder immer wieder Stärkere und Schwächere, und nicht alle Läufer befinden sich auf dem abwärts laufenden Band der Konkurrenz auf gleicher Höhe. Die Schwächsten werden in der Krise besonders hart getroffen. Die Aktionäre, die Medien oder „die Märkte“ fordern in solchen Situationen erbarmungslos, dass die Köpfe der vermeintlich Schuldigen rollen – auch wenn es sich um Personen handelt, die vorher noch als große Börsenstars gefeiert wurden. Der Aufstieg und Fall des Ron Sommer als Vorstandsvorsitzender der Deutschen Telekom ist dafür nur eines von vielen Beispielen. Irgend jemand muss ja geopfert werden, ganz gleich, ob er für das Platzen der Spekulationsblase individuell verantwortlich ist oder nicht. Auch die aufgeflogenen Bilanzfälschungen der amerikanischen Konzerne Enron und WorldCom mussten als angebliche Ursache für Kursstürze in der ganzen Welt herhalten, obwohl diese oder ähnliche Kursstürze auch ohne diese Auslöser hätten eintreten müssen – zur Spannungslösung eines völlig überspannten Weltfinanzsystems.

Die Spannungsentladung fordert aber noch auf ganz andere Art ihre Opfer: Wenn eine Finanzkrise ganze Länder trifft und ihre Wirtschaft in den Abgrund reißt, dann werden Regierungen darüber stürzen, auch wenn sie selbst vielleicht gar nicht für die Krise verantwortlich sind. Und die wachsenden sozialen Spannung werden sich in Gewalt entladen, die sich gegen irgendwelche Teile der Gesellschaft richtet, egal ob sie die Krise wirklich verursacht haben oder nicht. In solchen angespannten Situationen werden Feindbilder gesucht und gefunden, und es entstehen Merkmale für den vermeintlichen Feind, die vorher gar keine wesentliche Rolle gespielt haben mögen: zum Beispiel die Hautfarbe oder ethnische und religiöse Unterschiede. Wo Menschen vielleicht über Generationen hinweg mehr oder weniger friedlich zusammen und neben einander gelebt haben, brechen auf einmal tiefe Gräben auf, und eine Mehrheit fällt mit Gewalt über eine Minderheit her. Oder es kommt zu wechselseitigen Gewaltentladungen in Form von Bürgerkrieg, durch den ganze Länder in einzelne Splitter aus einander brechen oder in Chaos und Völkermord versinken können. Oder aber es wird zum Ablenken der inneren Spannungen ein Krieg gegen andere Länder und Völker inszeniert.

Der kanadische Ökonomieprofessor Michel Chossudovsky interpretiert in seinem Buch „Global – Brutal“²⁶ („The Globalisation of Poverty“) sogar das Auseinanderbrechen Jugoslawiens und die Bürgerkriege in Somalia und Ruanda/Burundi mit ihren unzähligen Opfern vor dem Hintergrund der voran gegangenen Finanzkrisen, die nach seiner Auffassung wesentlich von IWF und Weltbank verursacht bzw. verstärkt wurden. Selbst der langjährige Chefökonom und Nobelpreisträger für Ökonomie, Joseph Stiglitz²⁷, macht den IWF für die wachsende Verarmung ganzer Länder der Dritten Welt und für die dort aufbrechenden sozialen Konflikte mit verantwortlich. Allerdings dringen beide Autoren nach meinem Eindruck nicht bis zum

Kern des Problems vor: dem Geldstau aufgrund der Spaltung des Geldflusses in Tauschmittel und Spekulationsmittel – was ich „monetäre Kernspaltung“ nenne.

Die von der attac-Bewegung²⁸ geforderte Tobin-Steuer, eine Steuer auf alle Devisenumsätze bzw. Börsenumsätze, könnte sicherlich dazu beitragen, die Überflutungen bzw. Fluchtwellen kurzfristiger spekulativer Kapitalbewegungen an den internationalen Börsen zu dämpfen. Aber die tieferen Ursachen, die in der Dynamik des Zinssystems und der ihm zugrunde liegenden monetären Kernspaltung liegen, wären auch damit noch nicht überwunden.

Erst in der Überwindung dieser Spaltung scheint mir die Lösung der destruktiven Dynamik des Weltfinanzsystems zu liegen. Erst dadurch wird es langfristig gelingen, das Durchdrehen der internationalen Finanzmärkte und die unvermeidlich erfolgenden Zusammenbrüche in Zukunft zu vermeiden. Börsenfieber und anschließender Kurssturz sind Ausdruck einer Systemkrise und nicht in erster Linie Folge individuellen Versagens oder einzelner Schwindeleien. Die Struktur und Dynamik des bestehenden Geld- und Zinssystems treiben ja die einzelnen Handelnden erst zu Verhaltensweisen, die sich langfristig und in der Summe für einen Großteil der Gesellschaft als verhängnisvoll erweisen.

10 Gespaltener Geldfluss – gespaltener Energiefluss: Funktionelle Identität zwischen Börsengeschehen und individuellem Wahn

Wenn wir rückblickend die Struktur und Dynamik des Börsengeschehens mit derjenigen des individuellen Wahns vergleichen, ergeben sich verblüffende Parallelen – oder besser gesagt: funktionelle Identitäten bei gleichzeitigen Unterschieden. Es geht dabei nicht darum, die Finanzmärkte allein psychologisch oder lebensenergetisch interpretieren zu wollen (obwohl natürlich psychologische Faktoren als Vermittler und Verstärker der tiefer liegenden ökonomischen Tendenzen wirken). Ebenso wenig geht es darum, die Dynamik des individuellen Wahns allein aus ökonomischen Zusammenhängen abzuleiten (obwohl die ökonomische Struktur einer Gesellschaft, der Konkurrenzdruck und die zwischenmenschliche Entfremdung mit dazu beitragen können, Menschen in den Wahnsinn zu treiben).

Worum es mir vielmehr geht, ist die Herausarbeitung gemeinsamer Muster in scheinbar ganz unterschiedlichen Bereichen. Das allgemeine Muster findet sich dabei auf einer tieferen Ebene als die konkreten Unterschiede. Anders ausgedrückt: die konkreten Unterschiede sind in einem gemeinsamen tieferen Funktionsprinzip verwurzelt. ²⁹ (*Abbildung 9a* stellt diese Sichtweise in Bezug auf den Geldfluss und den Energiefluss mit dem gemeinsamen Funktionsprinzip der Spaltung bildlich dar.) Wenn es gelingt, das gemeinsame Funktionsprinzip heraus zu arbeiten, werden die konkreten unterschiedlichen Ausprägungen aus einem größeren Zusammenhang heraus klarer und verständlicher – und ebenso die Per-

spektiven der Überwindung grundlegender Funktionsstörungen.

Im vorliegenden Zusammenhang scheint das gemeinsame Funktionsprinzip in der Spaltung eines potentiell ganzheitlichen Fließprozesses zu liegen. Beim individuellen Wahn sind der innere lebendige Wesenskern eines Menschen, die innere lebensenergetische Quelle und der ihr entströmende Energiefluss in die Spaltung geraten – das, was ich „emotionale Kernspaltung“ nenne. Das Börsenfieber und der folgende Kurssturz sind Ausdruck und Folge eines Geldsystems, in dem der Wesenskern des Geldes in die Spaltung geraten ist und sich aufzweigt in zwei unterschiedliche, gegensätzliche und unvereinbare Funktionen: Tauschmittel einerseits und Spekulationsmittel andererseits zu sein – das, was ich „monetäre Kernspaltung“ nenne.³⁰

Wenn es an der Wurzel der beiden verschiedenen Bereiche ein gemeinsames Funktionsprinzip der Funktionsstörungen gibt, dann müsste es auch ein gemeinsames Prinzip für die Behebung der Störung geben, wenn man so will: für den Gesundungs- oder Heilungsprozess. Und tatsächlich: Heilung geschieht hier wie dort in dem Maße, in dem das gesplattene Ganze seine verlorene Ganzheit wieder findet und die Spaltung überwunden wird (angedeutet in *Abbildung 9b*).

Der individuelle Wahn beim einzelnen Menschen löst sich auf, wenn die starren Blockierungen im Organismus behutsam aufgelöst und durch veränderliche und realitätsbezogene Abgrenzungen und Öffnungen ersetzt werden. An die Stelle eines gespaltenen und von der Realität abgekoppelten Energieflusses tritt ein ungebrochener Energiefluss innerhalb des Organismus – in ständigem lebendigem Austausch und Kontakt mit der äußeren Realität – eine realitätsgerechte Öffnung gegenüber liebevollen Einflüssen und eine differenzierte Abgrenzung gegenüber realer Bedrohung.

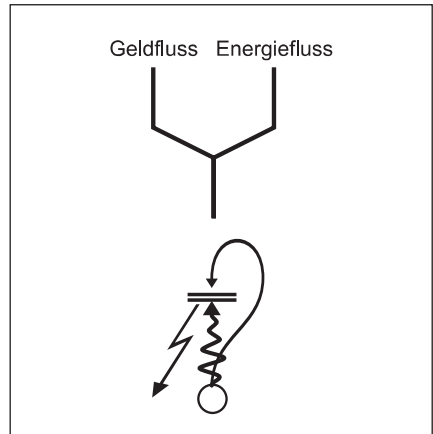


Abbildung 9a: Krise durch gesplatteten Geldfluss bzw. gesplatteten Energiefluss: gemeinsames Funktionsprinzip in unterschiedlichen Bereichen.

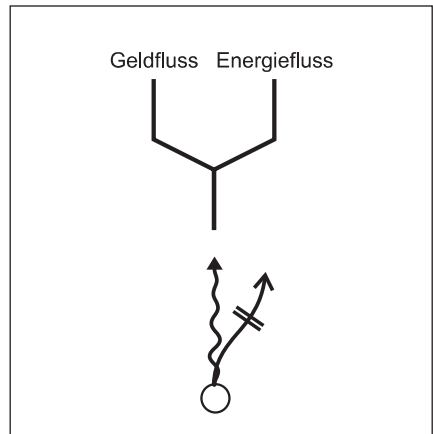


Abbildung 9b: Gesundung durch Überwindung der Spaltung – hier wie dort.

Der kollektive Wahn von Börsenfieber und Kurssturz, die Bildung von Spekulationsblasen und deren Platzen, lässt sich entsprechend auflösen, wenn die Blockierungen und Spaltungen des Geldflusses behutsam überwunden werden und das Geld kontinuierlich als Tauschmittel den realwirtschaftlichen Kreislauf durchströmt. An die Stelle völliger Durchlässigkeit, Ungeschütztheit und Entgrenzung ganzer Länder oder Wirtschaftsräume gegenüber äußeren Einflüssen und Abflüssen sollten realitätsbezogene Abgrenzungen und Öffnungen treten – eine Öffnung gegenüber wohltuenden Einflüssen von Menschen, Kulturen, Waren und Kapital; und eine differenzierte Abgrenzung gegenüber bedrohlichen Einflüssen oder Abflüssen.

So pathologisch die chronische Erstarrung eines Organismus ist, so pathologisch ist auch die Unfähigkeit, sich realitätsgerecht zu öffnen oder abzugrenzen. Beide Erscheinungsformen sind Ausdruck tief greifender Störungen der emotionalen Gesundheit. Was für den einzelnen Menschen gilt, scheint mir insoweit auch für den sozialen Organismus einer Wirtschaft und Gesellschaft zu gelten. Die eine Pathologie des sozialen Organismus heißt Nationalismus, die andere Pathologie ist die grenzenlose Globalisierung: die totale Entgrenzung gegenüber jeder Form von Kapitalströmen, gegenüber den Fluten und Fluchtwellen der internationalen Finanzmärkte. Auch soziale Organismen brauchen gewisse Membrane, wenn sie lebensfähig bleiben wollen. Sie sollten sie auch erhalten – und wo sie verloren gegangen sind: wieder gewinnen.

Anmerkungen

- 1 George Soros, der weltweit größte Spekulant der letzten drei Jahrzehnte, der mittlerweile zu einem aufrüttelnden Kritiker des Weltfinanzsystems geworden ist, vergleicht in seinem Buch „Die Krise des globalen Kapitalismus“ die internationalen Finanzmärkte mit Abrissbirnen, mit denen ganze Ländern ökonomisch und sozial in Trümmer gelegt werden können. Siehe hierzu auch meinen Aufsatz „Der reichste Dissident des Kapitalismus?“, www.berndsenf.de
- 2 So zum Beispiel in einer seit 1979 jedes Semester laufenden Veranstaltungsreihe „Einführung in die Arbeiten von Wilhelm Reich“ im Studium generale an der Fachhochschule für Wirtschaft Berlin, in einer großen Zahl von Artikeln in der Wilhelm-Reich-Zeitschrift „emotion“ (Verlag Ulrich Leutner, Berlin), in meinem Buch „Die Wiederentdeckung des Lebendigen“ (in drei Auflagen erschienen im Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main, danach im Omega-Verlag, Aachen) sowie in dem mit James DeMeo zusammen heraus gegebenen Buch „Nach Reich“ (Verlag Zweitausendeins, www.zweitausendeins.de). Siehe hierzu auch www.berndsenf.de .
- 3 Die entsprechende Brücke zwischen Akupunktur und Orgonforschung habe ich selbst 1976 mit einem Beitrag auf dem Weltkongress für Akupunktur in Berlin geschlagen – und damit die „Orgon-Akupunktur“ theoretisch und experimentell begründet. Auf dieser Grundlage sind inzwischen umfangreiche Forschungen und Anwendungen von anderen weiter geführt worden. Siehe hierzu zum Beispiel www.acupuntura-orgon.com.ar .
- 3 So jedenfalls sieht es der langjährige Chefarzt der Bircher-Benner-Klinik in Zürich und Autor verschiedener Bücher über Homöopathie, Hanspeter Seiler, der auch verschiedene Artikel über physikalische Aspekte der Lebensenergie bzw. des Äthers sowie über ethnologische und archäologische Spuren eines weit verbreiteten Wissens über Lebensenergie veröffentlicht hat (u.a. in James DeMeo/Bernd Senf: Nach Reich, Verlag Zweitausendeins, Frankfurt am Main). Hanspeter Seiler hat seine Forschungsergebnisse über zwei Jahrzehnte hinweg auch regelmäßig in meine Veranstaltungsreihen im Studium generale an der FHW Berlin eingebracht. Artikel von ihm finden sich auch auf meiner website www.berndsenf.de .
- 5 Zum Beispiel in meinem Buch „Die Wiederentdeckung des Lebendigen“, Omega-Verlag, Aachen.
- 6 Siehe hierzu vor allem James DeMeo: „Saharasia“ (Über die historische Entstehung und Ausbreitung von Gewalt), www.orgonelab.org – sowie Hanspeter Seiler: Spiralförmigkeit, Lebensenergie und Matriarchat, beides enthalten in James DeMeo/Bernd Senf: Nach Reich, Verlag Zweitausendeins: www.zweitausendeins.de . Siehe hierzu auch www.berndsenf.de .

- 7 Auf die Bedeutung des Getragenwerdens der Babys für ihre gesunde emotionale Entwicklung hat unter anderen Jean Liedloff in ihrem Bestseller „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück“ hingewiesen, ohne dass sie sich dabei allerdings auf ein lebensenergetisches Konzept bezieht.
- 8 Die entsprechenden Zusammenhänge habe ich ausführlich beschrieben in meinem Aufsatz „Triebenergie, zerstörte Selbstregulierung und Abhängigkeit“ in emotion 6/1983, www.berndsenf.de .
- 9 Es handelt sich dabei um die so genannte Credésche Prophylaxe, die das Kind vor einer möglichen Augeninfektion schützen soll für den Fall, dass die Mutter an der Geschlechtskrankheit Tripper erkrankt ist. In Deutschland können die Eltern seit einigen Jahren darauf bestehen, dass diese Behandlung unterbleibt, aber die wenigsten Eltern wissen überhaupt um die Problematik.
- 10 In meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie – Wirtschaftstheorien in der Krise“ werden die einzelnen Wirtschaftstheorien ausführlich dargestellt, zu einander in Beziehung gesetzt, in den jeweiligen historischen Zusammenhang eingebettet und bezüglich ihrer Aussagekraft sowie ihrer blinden Flecken hinterfragt.
- 11 Nach der Devise: „Drum prüfe, wer sich fester bindet, ob er nicht noch was Bessres findet.“ Die Übertragung dieses Spruches auf den monetären Zusammenhang stammt nicht von Gesell, sondern von mir.
- 12 A bedeutet hier nicht – wie in den vorherigen Grafiken – Arbeitslosigkeit, sondern Angebot.
- 13 Ob die Geschäftsbanken über das von der Zentralbank geschöpfte Geld hinaus selbst Geld schöpfen können (Giralgeldschöpfung), ist unter Kritikern des bestehenden Geldsystems umstritten. Meine Position hierzu habe ich ausführlich abgeleitet und begründet in meinem Aufsatz „Kontroversen um das Geld“ im Kapitel über „Giralgeldschöpfung der Geschäftsbanken – Mythos oder Realität?“
- 14 Heißt die mächtigste Zentralbank der Welt, die amerikanische „Fed“, vielleicht deswegen so, weil sie immer wieder die weltweiten Spekulationsblasen mit zusätzlicher \$-Geldschöpfung gefüttert hat? (Das englische Verb „to feed, fed, fed“ heißt in deutscher Übersetzung „füttern“!) Natürlich ist „Fed“ auch die Abkürzung von „Federal Reserve System“.
- 15 Zur Kritik der Globalisierung siehe u.a. George Soros: Die Krise des globalen Kapitalismus, Martin/Schumann: Die Globalisierungsfalle, Michel Chossudovsky: Global Brutal (Verlag Zweitausendeins, www.zweitausendeins.de), Viviane Forrester: Der Terror der Ökonomie, Joseph Stiglitz: Die Schatten der Globalisierung, Maria Mies/Claudia von Werlhof: Lizenz zum Plündern, sowie www.attac.de . Einige Auszüge aus globalisierungskriti-

schen Büchern finden sich in meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“.

- 16 Siehe hierzu ausführlich Jörg Huffschnid: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, VSA-Verlag, Hamburg 1999.
- 17 In seinem Buch „Die Krise des globalen Kapitalismus“. Siehe hierzu auch meinen Artikel „Der reichste Dissident des Kapitalismus?“, www.berndsenf.de .
- 18 Quelle: Jörg Huffschnid: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, S. 33
- 19 Übrigens ganz im Unterschied zu flüchtigen sexuellen Beziehungen im zwischenmenschlichen Bereich: Für die möglichen Konsequenzen solcher Beziehungen in Gestalt eines Kindes wird der Vater zur Unterhaltspflicht heran gezogen, sofern er sich finden lässt.
- 20 Siehe hierzu ausführlich Bernd Senf: Der Nebel um das Geld, S. 171-224.
- 21 Zum Beispiel das 1979 gegründete Europäische Währungssystem EWS, das zwischen den Mitgliedsländern erneut feste Wechselkurse schuf, aber gegenüber dem Dollar und dem Yen flexible Wechselkurse beinhaltete.
- 22 Jörg Huffschnid: Politische Ökonomie der Finanzmärkte, S. 45.
- 23 Ebenda, S. 47f.
- 24 Eine feste Anbindung einer Währung an eine andere wird „currency board“ genannt.
- 25 Siehe hierzu auch etliche hervorragende Artikel von Lothar Komp in der Wochenzeitung „Neue Solidarität“, www.solidaritaet.com/neuesol. Mit der Wirtschaftstheorie und dem Weltbild von Lyndon LaRouche und der sich an ihm orientierenden Bewegung „Neue Solidarität“ werde ich mich möglicherweise an anderer Stelle ausführlich auseinander setzen. Hier sei nur soviel angedeutet, dass sich darin neben seinen brillanten Analysen des Weltfinanzsystems und dessen Krisenhaftigkeit auch sehr problematische Sichtweisen befinden, mit denen ich mich in keiner Weise identifizieren kann.
- 26 Zu beziehen nur über Verlag den Zweitausendeins, Frankfurt am Main, www.zweitausendeins.de .
- 27 Siehe hierzu Joseph Stiglitz: Die Schatten der Globalisierung.
- 28 Siehe hierzu www.attac.de .

- ²⁹ Diese ungewöhnliche Sichtweise liegt den Forschungen von Wilhelm Reich zugrunde und hat sich als Forschungsmethode sehr bewährt. Er nannte sie „orgonomischen Funktionalismus“. Siehe hierzu ausführlich meinen Aufsatz: *Orgonomischer Funktionalismus – Wilhelm Reichs Forschungsmethode*, in: *emotion* 4, Berlin 1983, www.berndsenf.de .
- ³⁰ Natürlich habe ich beide Begriffe in bewusster Analogie zur „atomaren Kernspaltung“ gewählt, weil sich daraus – hier wie dort – destruktive Kettenreaktionen ergeben, die in Katastrophen verschiedener Art einzumünden drohen.